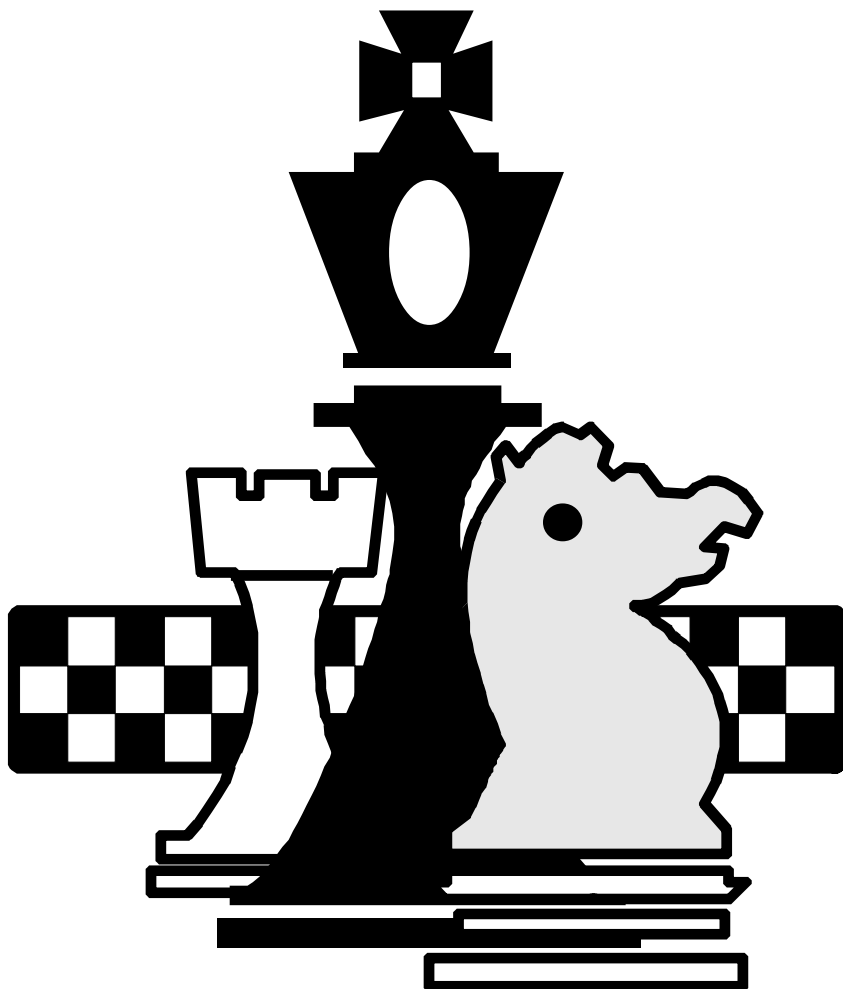


# PROBLEM - FORUM

Zeitschrift für Freunde des Problemschachs



Ausgabe 12 / Dezember 2002      Jahrgang 3

**IMPRESSUM****Mitarbeiter****Zweizüger:**

Mirko Degenkolbe, Am Rotenberg 52, D-08393 Meerane

**Dreizüger:**

Gerhard E. Schoen, Badergasse 17, D-92705 Leuchtenberg

**Mehrzüger + Selbstmatts:**

Manfred Zucker, Postfach 1129, D-09052 Chemnitz

Selbstmatts bis maximal #10

**Hilfsmatts:**

Franz Pachl, Von-der-Tann-Straße 31, D-67063 Ludwigshafen

**Studien:**

Manfred Seidel, Fenchelstraße 70, D-47445 Moers

Bitte senden Sie

Ihre **Originalprobleme** an die einzelnen Sachbearbeiter

Ihre **Beiträge** (Aufsätze etc) an den Herausgeber und

Ihre **Lösungen** an Karl Roscher, Ludwig-Uhland Str. 5, D- 69151 Neckargemünd

Fax: 06223 - 862588

Im Selbstverlag der Herausgeber.

**W.A.Bruder**, D-69221 Dossenheim, Goethestrasse 42

Tel. 06221 / 864667 / 860104

Fax 06221 / 863467

eMail: wolfgang.a.bruder@t-online.de

Das **PROBLEM-FORUM** erscheint viermal im Jahr

**Jahrespreis (im voraus zahlbar)**

Deutschland 22 Euro

Ausland 26 Euro

Einzelheft 6 Euro

**Zahlungen auf das Konto:**

Wolfgang A. Bruder bei der Heidelberger Volksbank

Konto Nr.: 25727410

BLZ: 67290000

en passant (G.E. Schoen).....	4
H. Ahues schreibt.....	6
Replik eines Rampenlichtlers (M. Keller).....	7
Wie man Whisky gewinnt (H.P. Rehm).....	9
Zweizüger-Abteilung.....	13
W. Djatschuk stellt sich vor (M. Degenkolbe).....	15
Der Zweizüger und seine Inhalte (M. Degenkolbe).....	17
. Dreizüger-Abteilung.....	18
Nachgehakt (G.E. Schoen).....	19
Mehrzüger-Abteilung.....	20
Löserliste (K. Roscher).....	21
. Vorsicht Retro! (M. Zucker).....	22
Der Schlagrömer (M. Zucker).....	23
Hilfsmatt-Abteilung.....	29
Selbstmatt-Abteilung.....	33
Studien-Abteilung.....	36
Kunst vor dem Preisrichter (G. Josten).....	39
Bayrischer Problemschachttag G.E. Schoen).....	41
Capablanca und ich (W.E. Kuhn).....	42

*en passant* . . . .*von Gerhard E. Schoen (Leuchtenberg)*

Die seit mehreren Heften kontrovers geführte Diskussion über das Thema Preisrichter und deren Urteile befriedigt mich zutiefst. Neben den aktiven Diskussionsbeteiligten lesen viele Problemfreunde diese Beiträge und werden, der eine oder andere vielleicht das erste Mal, in dieser konkreten Form mit den Geschehnissen „hinter den Kulissen“ konfrontiert. Doch dies ist lediglich die Spitze des Eisbergs! Erfreulicherweise wird in den deutschsprachigen Problemzeitschriften *Die Schwalbe* und *feenschach* seit mehreren Jahren ausführlich über die Diskussionen und Ergebnisse innerhalb der PCCC, der permanenten Kommission der FIDE für Schachkompositionen, berichtet und auch kritische Beiträge in einer Ausführlichkeit angesprochen, die man bei anderen Publikationen in dieser Deutlichkeit vermisst. Nach Ende des „Kalten Krieges“ zu Beginn der 90er Jahre hatte ich gedacht, dass sich auch hier etwas verändern wird. Das Ost – West Kasperltheater, das sich bis dahin in diesem Gremium abgespielt hatte, musste ein Ende finden! Ein Beispiel gefällig? Bitte sehr: die damals politisch gewollte und forcierte Diskriminierung, bzw. Protegierung bestimmter Problemarten, das Märchenschach auf der einen und die Studien auf der anderen Seite, mit ihren perversen (anders kann man es nicht mehr nennen!) und völlig realitätsfremden Ergebnissen in den FIDE-Alben haben viele hochrangige und kompetente Komponisten kopfschüttelnd aus den FIDE-Alben Wettbewerben fliehen lassen. Zudem wurden wichtige „Probleme“ immer wieder verschoben, irgendwelchen Subkommissionen zugeschoben (der „Arbeitskreis-Reim“ lässt grüßen!) und die Ergebnisse letztendlich weggeschoben. Ich oute mich: ich war noch auf keinem PCCC-Kongreß! Ich habe nicht wie unser Delegierter B. Ellinghoven und andere Problemfreunde an Sitzungen teilgenommen. Aber die Ergebnisse bekomme ich, wie Sie, lieber Leser!, zu spüren: nämlich überhaupt nicht! Wenn ich mir vorstelle, dass bei Entscheidungen über einen wichtigen Punkt der Tagesordnung, die Ländervertreter falsch abstimmen, weil sie die Beschlussfassungsformel nicht verstanden haben (!!!), so kann dies nicht einmal vom Leuchtenberger Brieftaubenverein getoppt werden. Seit September diesen Jahres ist John Rice der neue „Chef“ dieser Organisation. Hoffen wir, dass endlich von UNSERER weltweiten Organisation Impulse von richtungsweisender Bedeutung ausgehen! Nicht in Sachen Kunst oder Ästhetik des Schachproblems, wohl aber im „Drumherum“!

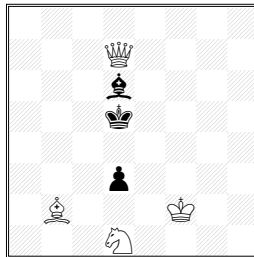
***Jeder Mensch braucht Geld.  
Auch der Redakteur vom PROBLEM-FORUM.  
Deshalb möchte ich alle Abonnenten bitten, die Beiträge für den Jahrgang 2003 bis zum 28. 02 .2003 auf mein Konto zu überweisen.***



\*\*\*\*\*

***Alle Mitarbeiter des PROBLEM-FORUMS wünschen  
Ihnen, liebe Problemfreunde, ein frohes und beschauliches  
Weihnachtsfest und einen guten Start in das  
Jahr 2003***

**Wolfgang A. Bruder**  
Rhein-Neckar-Zeitung  
Weihnachten 2002



5#

(4+3)

### Herbert Ahues schreibt:

#### **Zu Günther Weeth „Wortmeldung eines Hinterbänklers“:**

G. Weeth ist zu bescheiden, wenn er sich als Hinterbänkler bezeichnet, denn ein solcher ist er gewiss nicht. Leider ist seine Kritik an der heutigen Problemszene durchaus berechtigt. Ich halte es für einen gefährlichen Irrweg, wenn Komponisten wie *P. Gvozdjak* glauben, sie könnten den Normallöser völlig ignorieren, weil sie sich des Beifalls einer kleinen Gruppe von Experten sicher sind. Die zwangsläufige Folge einer solchen Einstellung ist, dass der Normallöser das Interesse am Problem schach verliert. Aber ohne ihn kann auf die Dauer kein Problemteil existieren, nicht einmal in den Schachzeitschriften!

Deshalb habe ich schon seit vielen Jahren als Komponist und auch als Preisrichter die Auffassung vertreten, dass der Inhalt eines Problems auch für den Normallöser verständlich sein sollte. Im Zweizüger sind die wichtigsten Voraussetzungen dafür plausible Verführungen und eine klar herausgearbeitete Thematik. Nur so können wir den Normallöser zufrieden stellen.

#### **Zu M. Degenkolbe „Rationales Remis oder Bauer Franzenbeck und die Flut“:**

Von MDs Vorschlag, Problemturniere durch ein Preisrichtergremium entscheiden zu lassen, halte ich gar nichts. Erstens ist es heute schon schwer genug, einen Einzelrichter zu finden. Zweitens bietet auch ein Gremium keine Gewähr für ein besseres Urteil. Wenn die daran beteiligten Richter gleicher Ansicht sind, würde auch einer genügen. Falls nicht, kommt ein Ergebnis zustande, das keiner von ihnen gewollt hat.

Hier ein Beispiel dafür: Im *Olympia-Turnier 1952* war ich gemeinsam mit *Dr. A. Chicco* und *B. Blikeng* Preisrichter in der Zweizüger-Abteilung. Weil wir uns nicht einig waren, landeten mittelmäßige Stücke, die von allen drei Richtern eine durchschnittliche Punktzahl erhalten hatten, auf den vorderen Plätzen. Dagegen hatten Spitzenprobleme, die nur von einem Richter gewürdigt worden waren, keine Chance.

Um solche Pannen zu vermeiden, finde ich es besser, wenn nur ein Richter die Verantwortung trägt – dann wissen die Turnierteilnehmer wenigstens, auf wen sie schimpfen sollen ...

Auch ich vertrete den gleichen Standpunkt wie Günther Weeth in seinem Beitrag „Wortmeldungen eines Hinterbänklers“ Dr. K. D. Schulz (Bonn).

## **Replik eines Rampenlichtlers auf die Wortmeldung eines Hinterbänklers – Problem-Forum Nr. 11**

*von M. Keller, Münster*

Zunächst sei dem Autor G. Weeth ein Dank ausgesprochen für seine „Wortmeldung“, der anzumerken ist, dass sich hier jemand wirklich seinen Ärger von der Leber redet. Ein ebensolches Dankeschön an die Firma Bruder & Co. für das Arrangement, das neueste Problem-Forum auf der Schwalbe-Tagung *life* auszuhändigen! Hierdurch wurde es möglich, uns sogleich in einer kleineren Runde über die *hinterbänklerischen* Gedanken intensiv auszutauschen. Dies beweist, dass wir den Artikel einerseits sehr anregend fanden, und dass andererseits sehr grundlegende Gesichtspunkte zur Sprache kommen, die einer gründlichen Reflexion wert sind. Ich habe versucht, einige unserer gemeinsamen Gedanken in meine Replik mit aufzunehmen.

Wenn sich G. Weeth als *Hinterbänkler* präsentiert, so steht naturgemäß der Komponist im Rampenlicht der Beleuchtung, daher verstehen sich die nachfolgenden Anmerkungen vom Gesichtspunkt des Komponisten als *Rampenlichtlers*.

So einigten sich Martin Wessels und ich zunächst dahingehend, dass mit den „Vertretern der Spezies ABCDE (FG) ...“ wohl auch wir beiden als Komponisten uns angesprochen zu fühlen haben. Wir konnten uns dennoch nicht so ganz mit dem dargestellten Typus identifizieren, da zum Beispiel die Bemühung um einen möglichst guten Schlüssel für uns ebenso verbindlich ist wie von G. Weeth gefordert. Auch mit der „Esoterik“ können wir uns nicht so recht verbinden, da wir in der Regel wochen- oder monatelang darum kämpfen, eine Idee in der Darstellung so klar und präzise wie irgend möglich herauszuarbeiten, damit der Inhalt für den Löser auch wirklich nachvollziehbar ist. Diese ganzen Bemühungen wären letztlich sinnlos ohne den Hintergrund, den Kontakt mit dem Löser zu suchen. In dieser Hinsicht verstehen wir uns selber also keineswegs als „Esoteriker“. Überhaupt haben wir den Eindruck, dass der Kreis der Komponisten, der nicht für den Löser, sondern exklusiv für den Preisrichter oder eine kleine Runde von Experten komponiert, in Wirklichkeit vermutlich doch sehr eingeschränkt ist.

In unserer Gesprächsrunde wurde uns im Vergleich zu anderen Kunstrichtungen (Musik, Malerei) deutlich, dass ein fortschreitender *Esoterisierungsprozess* in der Natur der Sache liegt, weil das Stehenbleiben auf einem vorhandenen Niveau den *geistigen Tod* dieser Kunst bedeuten würde. Man stelle sich vor, es würden heute noch exklusiv die Regeln der klassischen Musik gelten! Einen Komponisten auf die Kunstregeln des ehrwürdigen Samuel Loyd festnageln, hieße demnach, das Problemschach von seiner geistigen Weiterentwicklung abschnüren, und das kann ja eigentlich niemand ernsthaft wollen.

Wenn die Entwicklung einer Kunstrichtung eine komplexere Gestalt annimmt (was offenbar zwangsläufig der Fall ist), so kommt der *theoretischen Durchdringung und Klärung* eine zunehmende Bedeutung zu. Hierbei tritt dann das Phänomen auf, dass die sogenannten Experten sich erst einmal gegenseitig verbal ihre (Stur-)Köpfe einschlagen. Dies scheint auch eine Zwangsläufigkeit zu sein, jedenfalls weist uns die Geschichte des Problemschachs sehr deutlich darauf hin. Es sei nur an die (bis heute scheinbar noch nicht endgültig beigelegten) Streitigkeiten über den Begriff der *Zweckreinheit* erinnert. Der von G. Weeth angesprochene und aktuell in der *Schwalbe* ausgefochtene Deutungs und Umdeutungs-Hickhack ist also vom Prinzip her durchaus keine Novität. Wir waren uns in der Gesprächsrunde darin einig, dass derartige Standpunktgefechte durchaus zur Bandbreite einer Fachzeitschrift wie die *Schwalbe* gehören sollten. Es herrscht ja kein Zwang, alles zu lesen oder zu verstehen!

Auf der anderen Seite teile ich voll G. Weeths Frust, dass die Diskussionen teilweise doch recht groteske und bizarre Formen annehmen (in der zitierten SCHWALBE, Heft 195 kommt es nun wirklich sehr gehäuft!), so dass sogar ich selber als Dreizüger-Experte vielfach nicht mehr den Durchblick habe, wovon hier eigentlich die Rede ist, obwohl da doch dreizügige Schachprobleme besprochen werden (sogar durchaus „althehrwürdige“ Stücke, wie G. Weeth zu recht bemerkt)! –

Wie schwierig eine Verständigung sein kann, musste ich in der Vergangenheit mehrmals am eigenen Leibe erfahren: so teilte mir ein Problemfreund mit, dass mein Aufsatz über die modernen Funktionswechselthemen im Dreizüger, an dem ich ca. 2 Jahre lang gearbeitet habe, und welcher der oben erwähnten *theoretischen Durchdringung und Klärung* komplexer Zusammenhänge dienen sollte, mehr „Verwirrung als Klarheit gestiftet“ habe. Andere fanden den Aufsatz hingegen „hilfreich“. Neulich „bewies“ mir ein Problemfreund, dass ein von mir als „Anti-Mari“ bezeichnetes Problem gar kein Anti-Mari ist (ebenfalls in der o.g. Schwalbe nachzulesen), was zu einer mehrwöchigen Auseinandersetzung führte. Im Gegensatz zum ersten Fall sind wir uns hier dann doch zumindest ein wenig nähergekommen im Verständnis, aber es erwies sich als unglaublich mühsam und aufwendig.

Auch auf dem Feld der problemschachlichen Auseinandersetzung ist die Entwicklung offenbar komplexer geworden. So ist mir aufgrund der eigenen Erfahrungen deutlich geworden, dass wir es heutzutage mit einer zweifachen „Spezies“ (= *Sondergattung*) zu tun haben: da ist auf der einen Seite der *Komponist*, der von Natur aus (wie bereits erwähnt) ein *Sturkopf* ist und der *Schach-Journalist*, der sich im Niederschreiben seiner Einfälle ergiebt, und der, wenn man mal versucht, näher nachzuboahren, *alles ganz anders gemeint hat, als er es geschrieben hat*. – In gar nicht so weit zurückliegenden Zeiten war das noch alles *in einer Hand*, z.B. H. Grasemann und Konsorten, die diktierten, wo's lang zu gehen hat. Das war zwar einfacher und eindeutiger, aber war das deshalb auch besser !?

Fazit: Auch wenn es noch so kompliziert bis hin zu bizarr und grotesk ist: es gibt in meinen Augen gar keine Alternative, wir müssen und sollten da durch, weil ein jeglicher *resignativer* Standpunkt ein Rückschritt wäre!

Zum Abschluss möchte ich unserem „hinterbänklerischen“ Kollegen jedoch auch ein eindeutiges *Kontra* geben: sich aufs *Hinterbänke* zurückziehen, ist, wenn auch noch nicht unbedingt ein *Rückschritt*, so aber auf jeden Fall ein *Rückzug*. Würden die Preisrichter der Schwalbe künftig tatsächlich der im Artikel beschriebenen *Anregung* folgen und (um im Bild zu bleiben) ab und zu auch mal was *Hinterwäldlerisches* in die Preisränge befördern, so ergäbe dies eine merkwürdige Mischung von *Internationalismus* und *Provinzialismus* (das „Ländle“ hierbei durchaus „in allen Ehren“!). Würde man gar die Maßstäbe einer Zeitungsspalte zum Ausgangspunkt nehmen, dann sollten praktischerweise alle mehrphasigen Zweizüger verboten werden, da in der Lösungswiedergabe nur Platz ist für *eine* Phase, hätte den scheinbar bereits „verlorenen“ Zweizüger vielleicht doch noch gerettet und bräuchte gar nicht so furchtbar viel zu erklären!

Schließlich halte ich es nicht für ratsam, das allgemeine Publikum von vorneherein für unfähig zu halten, die Lösung eines „modernen“ Schachproblems nachzuvollziehen (auf den Namen des Themas kommt es hierbei ja gar nicht an, das kann man getrost den Experten überlassen). Freilich sollte der Spaltenleiter ein wenig „trainiert“ sein, um sich ein Urteil bilden zu können, was ein *gutes modernes* Problem ist. Wenn man bei Urgroßväterchen Sam Loyd stehen bleibt oder den (Polizei-) Regeln der Neudeutschen Schule, geht das natürlich nicht. Da die Entwicklung heute doch mächtig voranstürmt, findet man sich zugegebenermaßen sehr schnell auf dem *Hinterbänke* wieder, man braucht ja eigentlich nur dort sitzenzubleiben oder so zu tun als ob – letzteres scheint mir beim Kollegen Weeth doch wohl eher der Fall zu sein. Auf diese Weise entzieht er sich allerdings auch einer ernsthaften Diskussion, wenn er zum Beispiel dem Kollegen Bruder vorwirft, er hätte die Preise verteilt an Aufgaben, die *Modezyklen* seien. Ich finde beim zitierten Preisbericht überhaupt nur zwei zyklische Darstellungen, den 3. Preis, der aber gewiss kein „Modezyklus“ ist, sondern eine neuartige Themenkombination, diese allerdings in zyklischer Form. Die 2. ehr. Erw. passt vielleicht noch am ehesten in die Kategorie „modischer Zyklus“, hat aber (was *mich* wiederum sehr überrascht hat) im Gegensatz zur Weeth'schen Theorie doch gar keinen Preis erhalten! – Aber ich denke, wir sollten vorsichtig sein mit der Preisrichterschelte, sondern lieber froh, dass sie sich überhaupt als die „Prügelknaben der Nation“ freiwillig zur Verfügung stellen. Ansonsten werden die auch noch „aufmüpfig“ und es entsteht eine dritte Problemschach-Spezies, die ebenfalls keiner mehr versteht!



## Wie man Whisky gewinnt

Von Hans Peter Rehm, Pfnitztal

Zum Gedenken an N. A. Macleod

Das „*Norman Macleod Whisky-Tourney*“, ehemals „*Great-Britain and Scotland Whisky-Tourney*“ hat inzwischen eine reiche Tradition: Es wird seit 16 Jahren regelmäßig jedes Jahr beim FIDE-Kongress der Schachproblemisten abgehalten. Gestiftet hat es seinerzeit der 1992 verstorbene Schotte Norman Macleod. Welche Preise da locken, können Sie sich denken.

Alle die Norman kannten, mochten ihn. Eine messerscharfe Intelligenz (er war beim Britischen und US-Geheimdienst, und es wird gemunkelt, dass er sich mit der Entwicklung von Computerverfahren zum Ver-, Entschlüsseln und Auswerten von Nachrichten befasst hat) war gepaart mit einer Engelsgeduld wenn er anderen etwas erklärte, und mit seiner legendären Geistesabwesenheit, über die zahlreiche Geschichten überliefert sind. Z.B. wird in dem Buch „*The Chessboard Adventures of Norman Macleod*“, editions feenschach-phenix, berichtet, er habe als Rekrut versehentlich bei einer Bahnfahrt sein Gewehr im Zugabteil stehen lassen (vielleicht hat er über einem Schachproblem gebrütet). Als er das Gewehr suchte, war es weg. Jeder, der vom Militärwesen auch nur die geringste Ahnung hat, kann sich vorstellen, was einem Rekruten da blüht. Er soll dann das Problem gelöst haben, indem er ein Ersatzgewehr organisierte, so dass niemand von den Vorgesetzten etwas merkte. Ich war mit ihm befreundet, und so ist es Ehrensache für mich, beim Whisky-Turnier zu seinem Andenken mitzumachen. Bei solchen Schnellturnieren macht mir auch am meisten Spaß, gemeinsam mit anderen zu komponieren, und dieses Jahr waren meine Zimmergenossen Hans Gruber und Bernd Ellinghoven, wie so oft und Schottland-bewährt, naheliegende Mitkomponisten.

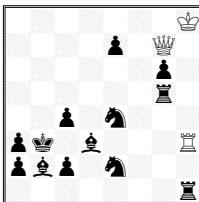
Die äußerst originelle Persönlichkeit von Norman fand auch ihren Niederschlag in den Turnier-Modalitäten. Es ist das einzige Problemkompositionsturnier der Welt, bei dem für den Turnierplatz zur Hälfte „*künstlerische Qualität*“ und zur Hälfte „*Lösungsschwierigkeit*“ zählt. (Norman war in seinen aktiven Jahren einer der drei besten Partyspieler Schottlands. Er vertrat dreimal Schottland bei der Schacholympiade). Die künstlerische Qualität wird wie üblich durch die Preisrichter beurteilt (In Portoroz Michael McDowell und John Rice). Die Schwierigkeit ermittelt man, indem zwei starke Löser alle Bewerbungen mit Stoppuhr lösen, und die addierte Löserzeit beider ergibt die Schwierigkeitspunkte. Starke Löser sind beim Kongress wegen der gleichzeitig stattfindenden Löseweltmeisterschaft (WCSC) immer anwesend. Diesmal waren (auch Partie-) IGM Jonathan Mestel und IM Graham Lee die Testlöser.

Nun ist es ein besonderes Problem, einen schwierigen h#-Zweizüger zu komponieren (h#2 wird beim Whisky-Turnier traditionell verlangt) - einfach eine gute Aufgabe hat kaum Gewinnchancen, wenn sie nur mittlere Schwierigkeit hat. Perfiderweise wird oft als „Thema“ eine Zwillingsform vorgeschrieben, die das Komponieren schwieriger Aufgaben zusätzlich erschwert, denn bei einem harmonischen Zwilling hat der Löser nach a) meist b) schnell heraus. Mangelnde Harmonie kostet aber Qualitätspunkte. Außerdem gibt die Zwillingsbildung fast immer Hinweise auf die Lösung. Diesmal war gefordert: Zwilling durch Versetzen eines schwarzen Steins im Springerabstand auf Feldern neben dem schwarzen König. Als Beispiel war Diagramm 1 zu sehen. Kein schlechtes Hilfsmatt, aber von der Schwierigkeit her kein Vorbild.

1

**John Rice**

*The Problemist*, Jan. 2002



h#2 b) Bc2>b4 (3+13)

Ein Meisterlöser sieht gleich, dass der versetzte Bauer vermutlich blockt und das Matt über die offenen Linien b8-b3 in a) und d1-b3 in b) zu erwarten ist.

**Lösung:**

- a) 1.S4c3 De5 2.Lf5 Db5#  
b) 1.S2c3 Dd4 2.Lf1 Dd1#

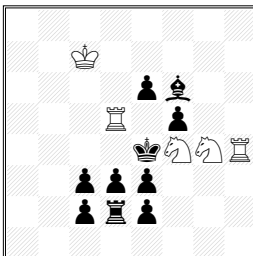
So saßen wir also spät abends (einem Tipp von Manfred Seidel folgend, der immer frühzeitig erkundet, wo es das preiswerteste Bier gibt) in der Eskimo-Bar in Portoroz (2 Euro für die Halbe), 5 Minuten Fußmarsch entfernt vom Tagungshotel (dort wurden für 0,3 l einer schlechteren Biersorte 3 Euro berechnet), und sinnierten, wie man einen schwierigen Zwilling (mit sB-Versetzung) hinkriegt. Bernd hatte bald die glänzende Idee: der Löser wird überrascht sein, wenn gerade der versetzte Zwillingbauer von Weiß geschlagen und der sK dort dann mattgesetzt wird (Kniest-Thema). Gut, aber wie kann das korrekt sein? Wieso geht nicht der Zug auf das Schlagfeld ohne Schlag im anderen Zwilling?? Hans meinte, da muss irgendwas im ersten Zug über eine Linie ziehen, die der Zwilling-Bauer nach der Versetzung zustellt. Nachdem das Problem also „theoretisch“ schon komponiert war, wandte sich das Gespräch anderen Themen zu.

Am nächsten Tag hatte ich viel Zeit, weil ich die langweiligen Kommissionssitzungen nur gelegentlich besuche (sie sind für die Öffentlichkeit zugänglich). -be- als deutscher Delegierter musste natürlich anwesend sein, und Hans wegen einer Subkommissionstätigkeit auch. Also machte ich mich an die Whisky-Aufgabe. Was ich darzustellen hatte, war ja schon besprochen. Nach ca. 2,5 Stunden des Suchens (das meiste sah immer noch zu leicht aus) hatte ich einen kleinen Einfall mit Halbbatterie und dann bald etwa **Stellung 2** auf dem Brett.

2

HPR / be /HG

Schema, Portoroz 2002



h#2 b)Bd3&gt;e5 (5+10)

Auch der verstellte/geschlagene wT war eine brauchbare Erfindung. Geplante Lösung a) **1.Ld4 (über e5) Sxd3 2.Kxd3 Se5# ; b) 1.Txd5 (über d3) Sxe5 2.Kx5 Sg6#**. Sah ganz vielversprechend aus, auch schwierig genug, und ich ging baden. (Das Hotel hatte einen eigenen Strand und ausschließlich Zimmer mit Meerblick). Nach Ende der Sitzung steckte Hans die Stellung in den Computer (er ist von uns dreien in solchen Sachen immer am tätigsten). Alybadix meldet bei a) 16 Lösungen mit 37 Varianten und b) 18 Lösungen, 84 Varianten. Besonders peinlich, dass in a) und b) sogar als Satzspiel geht 1.--Sfd3 2.Kxd5 Se3#, außerdem in b) ein Doppelschachmatt mit der Batterie 1.Txd5 Sf2+ 2.Kd4 Sxe6#, das mit den geplanten Lösungen nah verwandt ist (Fluchtfelder für den sK können nicht eingebaut werden). So etwas ist immer schwer wegzukonstruieren. Ich selbst mache solche Ausarbeitungen ziemlich ungern, außerdem war es heiß. Sollten die zwei anderen doch auch noch was für die Co-Autorschaft tun. Während ich mich also meinem Ferienkrimi widmete (Kurzgeschichten von Stefan Heym), hatten sie dann nach ca. 3 Stunden intensiver Computernutzung die Turnierfassung 3 fertig.

3

H.P. Rehm

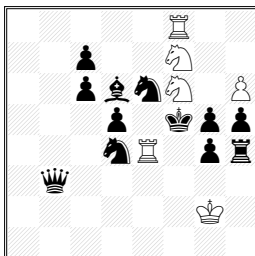
b. ellinghoven

H. Gruber

Macleod Whisky-Ty,

Portoroz Sept. 2002

1. Preis



h#2 b)Bg4&gt;e5 (6+12)

**Lösung:**

- a) **1.Lf4 Sxg4 2.Kxg4 Se5#**  
 b) **1.Txe4 Sxe5 2.Kxe5 Sd7#**

**Kniest-Thema** (=Schlag auf das spätere Mattfeld des sK), **Zilahi-Thema** (die in a) geschlagene Figur setzt in b) matt und umgekehrt) und „paradoxe“ Schläge.

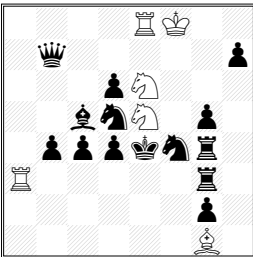
Ein kleiner Schwierigkeitstest durch befreundete Löser brachte gemischte Resultate. Z.B. hatte Thomas Maeder aus der Schweiz die Lösung relativ schnell, andere fanden sie lange nicht. Im Turnier hatten wir Glück: Höchste Bewertung für Schwierigkeit - und es reichte mit der Qualität zum Turniergegn. Vermutlich hat gerade die unterschiedliche Abwicklung in den Zwillingen (Schlag/Verstellung des wT) den Lösern Kopfzerbrechen bereitet.

Nach der Preisverteilung, der gewonnene Whisky (*Glenfiddich Special Reserve*) war natürlich in fröhlicher internationaler Runde den Weg alles Irdischen gegangen, sah ich die Stellung 3 nochmal an: daraus muss man doch ein wirklich schönes harmonisches Hilfsmatt machen können. Insbesondere schreit die Position nach reziproken weißen Zügen a) 1.--Sxg4 2.--Se5#; b) 1.--Sxe5 2.--Sg4# (Statt Sd7#). Ich überzeugte mich, dass das technisch realisierbar ist, und wir machten uns nochmal an die Arbeit. Nach einigen Stunden hatten wir Stellung 4.

4

**H.P. Rehm**  
**b. ellinghoven**  
**H. Gruber**

*The Problemist, Dez. 2002*



h#2 b)Bd4>f3 (6+14)

**Lösung:**

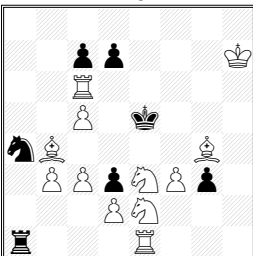
**a) 1.Te3 Sxd4 (A) 2.Kxd4 Sf3 (B)#; b) 1.Le3 Sxf3 (B) 2.Kxf3 Sd4 (A)#.** Zusätzliche reziproke Züge, Verstellungen auf dem Grimshawschnittpunkt von wT und wL, Fesselmatts in beiden Zwillingen. Das hat seinen Preis in der sD, die nur zur Vermeidung von (vielen) Nebenlösungen dient und sich nicht einsparen ließ. Das stört mich weniger, als wenn eine der schwarzen Themafiguren T/L in einer Lösung nachwächern würde. Damit sind wir nun wirklich zufrieden. Ob diese Stellung den Whisky gewonnen hätte, ist fraglich. Vermutlich höhere Qualitätsnote, aber fast sicher niedrigere Schwierigkeitsnoten, weil ein guter Löser nach Lösung von a) dann b) fast sofort findet.

Diese Geschichte hat noch eine Fortsetzung. Nach der Tagung verbrachten wir auf Einladung von Branko Koldrovic noch einige Tage in Zagreb, Kroatien. Der Leiter der Schachzeitschrift „Nedjeljni Vjesnik“ bat uns um einen Dreizüger, sozusagen zur Erinnerung an unseren Besuch. Beim Komponieren ist Bernd immer für Ideen-Ökonomie. Er schlug also vor, das Hilfsmatt zu einem direkten Dreizüger umzubauen, damit man nicht über ein neues Thema nachdenken muss. Ich hatte Mühe, ihm klarzumachen, dass im Direktmatt die weißen Schläge besser fehlen, auch war es sehr schwierig, eine funktionierende Stellung zu finden. Anders als im h# benötigt man eine Drohung, so dass nach 2 Verteidigungen gerade die Springerzüge gehen. Im vorliegenden Schema 5 hat man dafür wenig Platz. Zusätzlich

5

**HPR / be /HG**

*Schema, Zagreb 2002*



3# (12+7)

muss noch dafür gesorgt werden, dass nach 2.Sf4 nicht 3.Sd5# und nach 2.Sd5 nicht Sf4# drohen darf; man benötigt andere Drohungen, die durch die Königsfluchten pariert werden. In Zagreb brachten wir nichts Besseres zustande als Position 5. Leider gelang es nicht einen guten Schlüssel einzubauen, und auch die reziproken Züge schienen nicht möglich, weil 1.-Sb6 das Feld d5 überdeckt, und kein anderer Mechanismus für die ersten schwarzen Züge zu finden war.

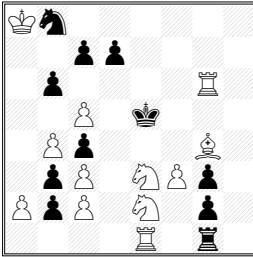
**1.Tg6 (2.Sc4+ Kd5 3.Sf4#) 1.--Sb2 2.Sd5 (3.Tg5#) Kxd5 3.Sf4#, 1.--Sb6 2.Sf4 (3.Sxd3#) Kxf4 3.Sg2#.**

Ich sagte: Ohne reziproke Züge darf mein Name nicht über so ein Diagramm erscheinen, und versprach weiter nachzudenken. Damit der lernende Leser sieht, dass man nie zu früh mit einer Konstruktion zufrieden sein darf, teile ich hier einen Zwischenschritt mit. Diagramm 6 zeigte mir, wieder zu Hause, wie reziproke Züge doch realisierbar sind.

6

HPR / be / HG

Schema, Pfinztal 2002

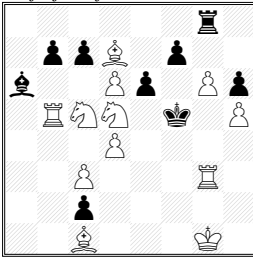


3# (12+11)

7

HPR / be / HG

Nedjeljni vjesnik, 29.10.2002

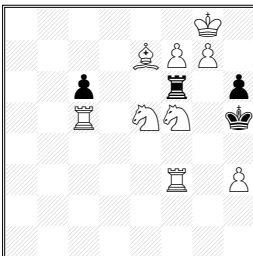


3# (12+9)

8

Anatolij Wasilenko

Sahs Baltika 1993



2# (9+4)

**Lösung:**

**1.axb3 (2.Sxc4+ Kd4 3.Sf4#) 1.--cxb3 2.Sf4 (3.Sd3) Kxf4 3.Sd5#, 1.--b5 2.Sd5 (3.Tg5) Kxd5 3.Sf4#.**

Der Schlüssel ist weiterhin nicht gut, und man hat Mühe, die Illegalität der Stellung zu beseitigen. Ich brauchte ein ganzes Wochenende zusätzlich, die Endversion 7 zu finden.

Der Trick mit Fesseln des wT als Verteidigung machte es möglich. Guter Bahnungsschlüssel, relativ lockere Stellung und die reziproken Züge (ohne Opfer sehr häufig, mit Opfer wohl selten im 3# dargestellt).

**Lösung:**

**1.g7! (2.Se7+ Kf6 3.Se4#) 1.--cxd6 2.Se4 (a) (3.Sxd6) Kxe4 3.Sf6 (B)#, 1.--Te8 2.Sf6 (B) (3.Tf3#) Kxf6 3.Se4 (A)#.** Dann kamen uns Bedenken, ob das originell ist. Wir fragten Wieland Bruch (per e-mail) um Rat. Der schrieb sofort: Das ist eine Verlagerung des wohlbekannten Pseudo-Salazar-Themas vom Zweizüger in das Variantenspiel eines Dreizügers, und als 3#

wahrscheinlich originell. So hatten wir also ganz ohne Absicht und ohne es zu wissen auf einem aktuellen Dreizügergebiet gearbeitet: Übertragung moderner 2#-Buchstabenthemen ins Spiel von Dreizügern, witzigerweise aber von einem h#2 ausgehend. Wie jeder Fachmann weiß, sind in einem 2#-Thema, das mehr als 20 Jahre alt ist, praktisch alle brauchbaren Schemata bearbeitet (Viele 2#-Autoren, wenig Themen für sie). Eine Abfrage der Albrechtsammlung bei Udo Degener erbrachte 10 Zweizüger zum Pseudo-Salazar mit TSS-Halbbatterie, darunter genau einen, nämlich Diagramm 8, mit Opfer und reziproken Zügen. Leider gibt es keine Sammlung von Dreizügern ähnlichen Umfangs, so dass auf dem Gebiet des 3# die Chancen viel größer sind, dass vorweggenommene Aufgaben prämiert werden. 8 hat nun wirklich genau „unser“ Schema. Das Stück arbeitet durchgehend mit Zugzwang:

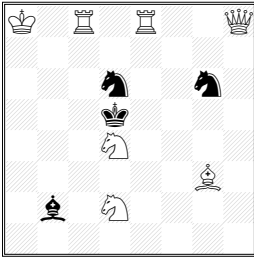
1.h4? T-/Tf5 2.Sg3/Txf5#, 1.--Tg6!, 1.Sh4? Kxh4 oder Kg5/T-/Tg6/Tf3/Tf7 2.Sg6/Tf5/Sexg6/Sxf3/Sxf7, 1.--Tf4!; **1.Sg6!** Kxg6 oder Kg5/T-/Txg6 2.Sh4/Sf4/Sg3. Obwohl die Stellung sehr elegant ist und der Autor verdienstvollerweise und mit großer Geschicklichkeit noch diverse Mattwechsel eingebaut hat, gefällt mir dieser 2# nicht besonders. Es stört mich, dass die reziproke Mattzüge ohne Schlag nach 1.--Kg5 nochmal erscheinen (schwarzer Dual, der das Buchstabenthema beträchtlich verwässert, und auch einen Salazar ohne Pseudo beimischt). Der schachliche Inhalt dieser Idee (reziproke Züge nach Opferannahme) kommt nach meiner Meinung im 3# und im h#2 prägnanter und besser zur Geltung. Trotzdem ist es erfreulich, diese Idee in verschiedenen Medien ausgedrückt zu sehen. Heute steht für viele das Buchstabenthema im Vordergrund und weniger die schachliche Idee, die hinter seiner Realisierung steckt, welche für mich das eigentliche Interessante ist.

**Zweizüger - Abteilung****Bearbeiter: Mirko Degenkolbe, Am Rotenberg 52, D-08393 Meerane****Fon & Fax: 03764-79 68 56; E-Mail: Pontius\_Pilatus@T-online.de****Preisrichter 2002: Udo Degener, D-14482 Potsdam****Preisrichter 2003: Wassyl Djatschuk (Mukatschewo / Ukraine)**

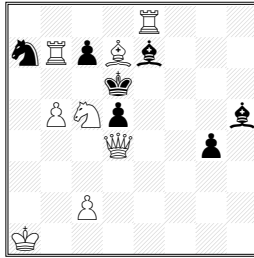
Der Zweizüger-Weihnachtskalender umfasst diesmal wieder neun Aufgaben unterschiedlichster Kalibers. Beim Öffnen der einzelnen Fensterchen sollten Sie ein wenig neugierig werden und Ausschau nach folgenden Themen halten: Den Auftakt bildet ein Meredith mit Zero-Position. Das bedeutet: Die abgedruckte Stellung ist nicht zu lösen, da es die Null-Stellung ist, nach den geforderten Veränderungen entstehen die Stellungen a) bzw. b), diese sollten Sie bitte lösen. Bei Nr.0118 suchen Sie bitte nach Matt- bzw. Paradenwechseln. Die beiden Maleika-Aufgaben zeigen interessante Ergänzungen zum kleinen Artikel des Autors aus dem vorigen PROBLEM-FORUM. - Die zweite Arbeit des Großmeisters zeigt WLK mit Dualvermeidung. Aus Zwönitz kommt eine nette Aufgabe, die jedem Löser gefallen wird. Martin zeigt eine Verbindung zweier schwieriger Themen, wobei das eine in Holland, das andere an der Schwarzmeerküste beheimatet ist. Aus der Schweiz kommt eine wiederum interessante Dombrowskis-Bearbeitung. Den Abschluss bildet eine Arbeit unseres Preisrichters für das Jahr 2003. Wenn Sie den Paradenzyklus gefunden haben, werden Sie auch schnell die Matt- und Paradenwechsel realisiert haben. Mir bleibt zu hoffen, dass Sie auch diesmal mit unserem leckeren #2-Weihnachtsbraten zufrieden sind und gesättigt werden. Ich wünsche allen Lesern und Freunden des PROBLEM-FORUM ein schönes Weihnachtsfest, einen guten Rutsch und natürlich alles Gute für das kommende Jahr; und bitte, bleiben Sie uns gezogen.

**Nr. 0117****Hauke Reddmann**

D-Hamburg

2# Zero a) Lb2>a1 (7+4)  
b) Sg6>g4**Urdrucke****Nr. 0118****Herbert Ahues**

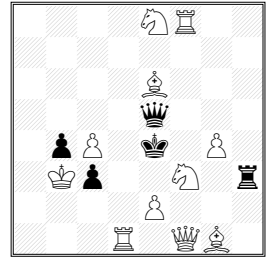
D-Bremen



2# vv (8+7)

**Nr. 0119****Gerhard Maleika**

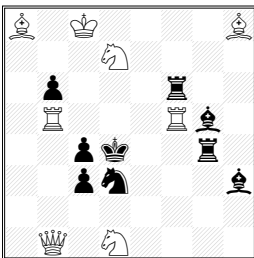
D-Bielefeld



2# (11+5)

**Nr. 0120****Herbert Ahues**

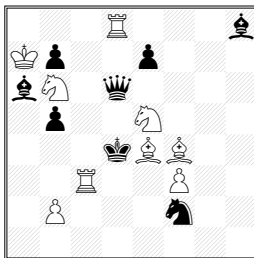
D-Bremen



2# v (8+9)

**Nr. 0121****Horst Böttger**

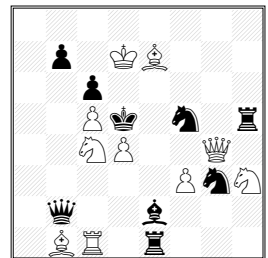
D-Zwönitz/Erzgeb.



2# v (9+8)

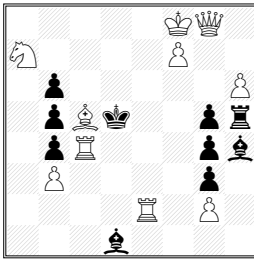
**Nr. 0122****Martin Wessels**

D-Osnabrück



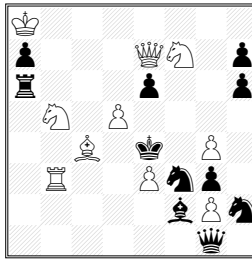
2# v (10+9)

Nr. 0123  
Gerhard Maleika  
D-Bielefeld



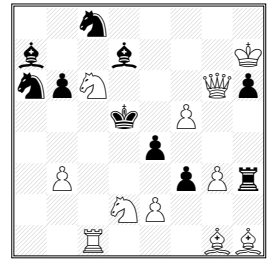
2# (10+10)

Nr. 0124  
Andreas Schönholzer  
CH-Kirchlindach



2# vv (10+11)

Nr. 0125  
Wassyl Djatschuk  
UA-Mukatschewo



2# \*v (11+10)

### Lösungen aus Heft 10/2002

**Nr.0102 (H. Ahues)** zeigt „leichte sommerliche Kost für jedermann“ (JB): 1.Dc7? (2.Dc5#) aber 1.—e3!; 1.Kc7? (2.Dd6#) 1.—e3 2.Dd4#, aber 1.—Th6!; 1.Tb4? (2.Txb5#) 1.—c3 2. Td4#, aber 1.—Le8! Darum besser: **1.d4! (2.De5#)** 1.exd3e.p. 2.Dd4#, 1.—cxd3e.p. 2.Td4# (Zweifacher Paradenwechsel). „**Parade- und Themawechsel.** In den Verführungsspielen entlocken die Bauern e4 und c4, in der Lösung schlagen sie en-passant, Meredith!“ (Autor) Eine interessante Entdeckung machten die Schachfreunde HJ&HJ. Der Versuch 1.Lc7? (2.Dd6#, 2.De5#), aber 1.—Kd4! zeigt das Barnes-Thema, denn in der thematischen Verführung 1.Kc7? und der Lösung werden diese Doppeldrohungen aufgesplittet. Der Autor auf diesen Fund aufmerksam gemacht, legt allerdings keinen Wert auf diese „Verführung“, „weil sie zu offensichtlich scheitert“. (Autor). Und genau das ist es, was einen großen Autor von der breiten Masse unterscheidet! Er bleibt sich und seinen hohen Ansprüchen immer treu. (MD.) „Ein neckischer e.p.-Gag, gleich im Doppelpack! – Und wie es sich für einen #2-Spezialisten der Extraklasse gehört, werden systemimmanente Verführungen eingefügt. Eine lösungstechnisch weniger anspruchsvolle, konstruktiv gleichwohl völlig überzeugende Vorstellung, gewürzt mit einer gehörigen Prise HUMOR“ (KHS). (2+1 Punkte)

**Nr.0103 (H. Ahues): „Mattwechsel in den thematischen Verführungen, Java in der Lösung!** Das dürfte originell sein!“ (Autor): 1.Lg1? (2.Df1#) 1.—Sc1 2.Sb6#; aber 1.—Sd4!; 1.La7? (2.Df1#) 1.—Sc1 2.Se3#, aber 1.—Sc5!; **1.Da7! (2.Da6#)** 1.—Sd4 2.Se3# [2.Sb6?] Java, 1.—Sc5 2.Sb6# [2.Se3?]. „Saubere weiße Linienthematik mit überraschendem Batterieverzicht in der Lösung“ (JB), „hier imponiert mir die perfekte Systematik und Übersicht als die Raffinesse der Konstruktion.“ (KDS). „Zwei herrliche Aufgaben des Großmeisters, mit lockerer Hand aufs Brett geworfen“ (MM). (2+1 Punkte)

**Nr.0104 (Dr. R. Paslack):** „Die Öffnung zweier schwarzer Deckungslinien in den thematischen Verführungszügen und im Schlüssel, sowie einer weißen Deckungslinie in den Paraden spielt eine gewichtige Rolle in diesem verwickelten Linienkombinationsstück, auf das jedoch keines der gängigen Linienthemen (vgl. SCHWALBE, April/2002, Seite 367f.), so recht passen will (!)“. (HJ&HJ). Wow! Sehr gut recherchiert von unseren beiden Freunden und sie sind auch auf einer guten Spur. Lassen wir also den Autor diesbezüglich selbst zu Wort kommen: „Schwarze Linienthematik: Von zwei scheinbar gleichwertigen Paraden auf die Drohung wählt Schwarz in den thematischen Verführungen diejenige aus, die den Umstand ausnutzt, dass Weiß zuvor eine schwarze Deckungslinie auf eines von zwei potentiellen Mattfeldern hin geöffnet hat.“ (Autor). 1.d4? (2.Tc5#) 1.—Sd5 2.Sd6#, aber 1.—Se4! [2.Se3?]; 1.Se4? (2.Tc5#) 1.—Sxe4 2.Se3#, aber 1.—Sd5! [2.Sd6?]; **1.Sd7! (2.Tc5#)**, 1.—Se4 2.Se3#, 1.—Sd5 2.Te4#, außerdem 1.—Df2 2.d3#. „Einer der sympathischen Zweizüger, bei denen die thematischen Verführungen nicht im Dunkeln verborgen bleiben“ (JB). (2+1 Punkte)

**Nr.0105 (P. Heyl):** 1.La2? (2.Tf7#) aber 1.—Sc8!; 1.Ld5? (2.Tf7#) aber 1.—Tb8!; 1.Le6? (2.Tf7#) aber 1.—Dd8!; **1.Lb3! (2.Tf7#)** 1.—Sc8/Tb8/Dd8 2.Da1/Dg2/Tg6#, außerdem: 1.—Se6,—Sb3 2.S(x)e6#. „Lewman mit drei thematischen Läuferverführungen, die an weißer Selbstbehinderung scheitern; Auswahlsschlüssel.“ (Autor) [Lewman: Weiß droht 2.Tf7# unter Selbstverstellung der diagonalen Themalinie b3-g8. Zum Ausgleich dafür wird die orthogonale maskierte Themalinie a8-g8 auf das Themafeld g8 hin geöffnet. Schwarz verstellt in den Themaparaden die maskierte weiße Themalinie a8-g8.] Den Lösern gefiel: „Gefälliger Läufer-Auswahlschlüssel.“ (HJ&HJ), „der Allrounder Heyl beweist mit diesem hübschen Stück, dass er sich auch auf dem glatten modernen Zweizügerparkett behaupten kann“ (JB). „Angesichts der komplexen Zweizüger-Konzeption sind Konzessionen an eine üppige Materialverwendung und bizarre Aufstellung schier unvermeidlich und damit auch verzeihlich“ (KDS). (2+1 Punkte)

**Nr.0106 (P. Heyl)** zeigt einen „Mix Anti-Lewman/Thema B mit zwei thematischen Springerverführungen“ (Autor): 1.Sd6+? 1.—Kd5!; 1.Sd2+ ? aber 1.—Kb4!; 1.Sc5? (2.b3#) 1.—Se3 2.Sd2#, aber 1.—bxa4!; 1.Sd4? (2.b3#) 1.—Sc2/bxa4 2.Db5#/ Sd6#, aber 1.—Se3!; **1.Sa1! (2.b3#)** 1.—bxa4 2.Sd6# (Thema B), 1.—Sxe3 2.Sd2# (Anti-Lewman), außerdem 1.—Sxc2 2.Dxb5#. „Reichlich Schneeflocken auf dem Brett, aber eine ziemlich knifflig zu lösende, feine Anti-Lewman-Darstellung mit thematischen Verführungen; und auch der Eckzug des Schlüsselspringers gefällt!“ (HJ&HJ). „Paradox pur: Der räumende Passepartout zum unparierbaren Mattvollzug besteht aus einem amüsanten Rückwärtssprung des Sb3 in die sonst wenig attraktive Ecke a1; die beiden nicht nur in ihrer konzeptionellen Bedeutung zentralisierenden Alternativen hingegen stellen sich heraus als angemessen ausgeklügelte, verführerische Horizontalsperren“ (KDS). (2+1 Punkte)

**Nr.0107 (Dr. R. Paslack):** zeigt wiederum für den immer nach neuen, verblüffenden Ideen suchenden Autor typische, komplizierte, paradoxe Thematik: „**Weiß/schwarze Linienkombination** mit **Mattwechseln** und **fortgesetztem Angriff**. In den thematischen Verführungen verstellt Weiß eine von zwei schwarzen Deckungslinien auf ein potenzielles Mattfeld hin, so dass immer nur diejenige von zwei scheinbar gleichwertigen schwarzen Paraden erfolgreich widerlegt, die nicht auch noch die zweite schwarze Deckungslinie verstellt“ (Autor): 1.Sd- ? (2.Ld6#) aber 1.—Sc4!—Sf7!; 1.Sb4 ? (2.Ld6#) 1.—Sf7 2.f4#, aber 1.—Sc4!; 1.Sf6? (2.Ld6#) 1.—Sc4 2.f4#, aber 1.—Sf7!; **1.Se3! (2.Ld6#)** 1.—Sc4 2.Te4# (Mattwechsel), 1.—Sf7 2.Sf3# (Mattwechsel), [auch die beiden neuen Matts nutzen die Verstellung der thematischen schwarzen Langschrittler]; außerdem 1.—Td4 2.cxd4#. „Schließt Schwarz als Parade der Drohung eine eigene Linie, so kann Weiß im Mattzug ebenfalls eine eigene Linie schließen. Schön!“ (MM). „Fortgesetzter Angriff zwischen den thematischen Verführungen und der Lösung“ (BH), „interessante Linien- bzw. Verstellungsthematik mit reziprokem Paradenwechsel in zwei thematischen Verführungen und der Lösung.“ (HJ&HJ) – Der Mahlzeit krönender Genuss kommt – wie häufig – erst zum Schluss!“ (JB). (2+1 Punkte)

\*\*\*\*\*

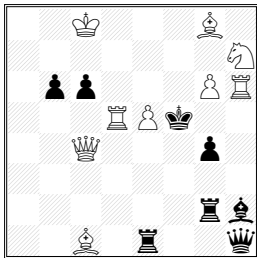
### Wassyl Djatschuk stellt sich vor

Mit den folgenden Aufgaben stellt sich unser #2-Preisrichter für das Jahr 2003 vor. Es ist mir eine außerordentliche Freude, dass auch diesmal wieder ein Ausnahme-Komponist zugesagt hat, die Zweizüger des PROBLEM-FORUMs zu richten. Wassyl (Jahrgang 1972) ist ein leuchtender Stern am Zweizüger-Himmel. Sein kometenhafter Aufstieg kam nicht von allein, sondern durch harte Arbeit. Zähigkeit, Ausdauer und ein schier unerschöpflicher Quell an Ideen taten ein Übriges. Mittlerweile gibt es kaum einen #2-Preisbericht, in dem nicht der Name Djatschuk auftaucht. Selbst die schwierigsten Ideen bzw. Kombinationen werden vom Autor zumeist in eleganter Form umgesetzt. Mit der entsprechenden Erläuterung sind die hochkomplizierten Themen auch für den Löser verständlich bzw. nachvollziehbar. Die folgende kleine Auswahl von neun Aufgaben aus der Djatschuk-Werkstatt soll dies untermauern. Mir bleibt nur, den Lösern eine angenehme Zeit und viel Erbauung beim Studium dieser Aufgaben zu wünschen; und die Hoffnung, dass ihr Autor nicht nur den Lesern des PROBLEM-FORUMs noch sehr lange erhalten bleibt!

## Nr. I

## Wassyl Djatschuk

Schweiz. Schachztg. 1993  
2. ehr. Erw.



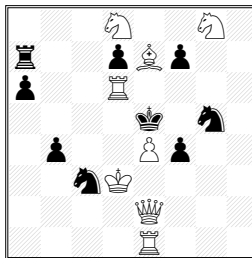
2# \*v

(9+8)

## Nr. II

## Wassyl Djatschuk

Tidskrift för Schack 1994



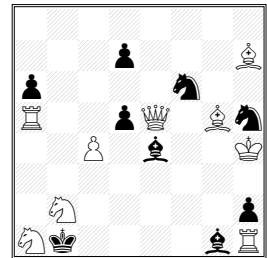
2# vvv

(8+9)

## Nr. III

## Wassyl Djatschuk

Wolga Gulowska 1994  
1.-2. Preis



2# v

(9+9)

**Nr.I:** Satz: 1.—Txe5 2.Dd3#, 1.—Lxe5 2.Df4#; thematische Verführung: 1.Td6? (2.Th5# A) 1.—Lxe5 2.Le6#, 1.—Kxe5 2.De6# B, aber 1.—Lg3!; Lösung: **1.Td4!** (**2.De6# B**) 1.—Kxe5 2.Th5# A, 1.—Te5 2.Df7#. LeGrand, zyklische Paraden, Mattwechsel; alle thematischen Paraden erfolgen auf demselben Feld (e5).

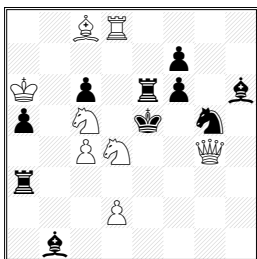
**Nr.II:** thematische Verführungen: 1.Db2? A1 (2.Td5# A2) aber 1.—Sgxe4! A; 1.Dh5? B2 (2.Sdx7# B1) aber 1.—Scxe4! B; 1.Sh6? (2.Sg4#) 1.—Sgxe4 a 2.Sdx7# B1, 1.—Scxe4 b 2.Db2# A1, aber 1.—f5!; Lösung: **1.Sf6!** (**2.Sg4#**) 1.—Sgxe4 a 2.Dh5# B2, 1.—Scxe4 b 2.Td5# A2, außerdem 1.—f3 2.Dh2#. Banny-Hannelius Mischform (doppelt gesetzt), dazu Mattwechsel.

**Nr.III:** thematische Verführung: 1.Sd1? A (2.Db2#) 1.—d4 2.Db8# B, (1.—Lf2 2.Sxf2#), aber 1.—Ld4!; Lösung: **1.Db8! B** (**2.Sd3#**) 1.—d4! 2.Sd1# A, (1.—Lc2 2.Lxc2#, 1.—dxc4 2.Sxc4#). Salazar, Goethart, Anti-Goethart.

## Nr. IV

## Wassyl Djatschuk

Schach-Aktiv 1995  
1. Preis



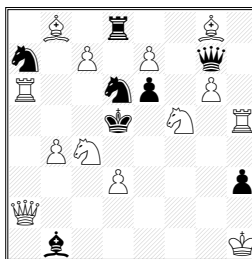
2# \*vv

(8+10)

## Nr. V

## Wassyl Djatschuk

Kiewskie Nowosti 1997/98  
5. Preis



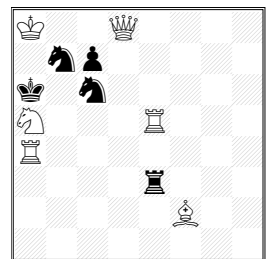
2# v

(13+8)

## Nr. VI

## Wassyl Djatschuk

Praca 1998  
1. Preis



2# vv

(6+5)

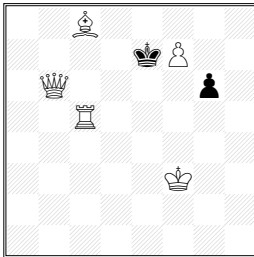
**Nr.IV:** Satz: 1.—Td3 2.Df5# A, 1.—Ld3 2.Dg3# B; thematische Verführungen: 1.d3? (2.Df5# A / 2.Dg3# B) aber 1.—Td6! x; 1.Sdb3? (2.d4#) 1.—Ld3 2.Sxd3#, 1.—Td6 x 2.Dg3# B, aber 1.—Sf3!; Lösung: **1.Sc2!** (**2.d4#**) 1.—Td6 x 2.Df5# A, 1.—Td3 2.Sxd3#, außerdem 1—Sf3 2.De4#, 1.—f5 2.Dd4#. Zyklische Paraden und Mattzüge, Paraden- und Mattwechsel, Dombrowskis mit Doppeldrohung, Grimshaw-Nowotny.



## Nr. VII

Wassyl Djatschuk

„W. Melnitschenko-60-JT“  
1999/2000  
3. Preis



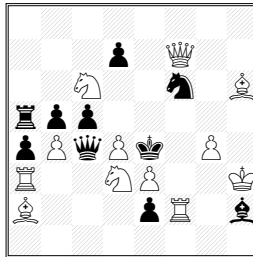
2# vv

(5+2)

## Nr. VIII

Wassyl Djatschuk

„W. Melnitschenko-60-Jt.“  
1999/2000  
6. Preis



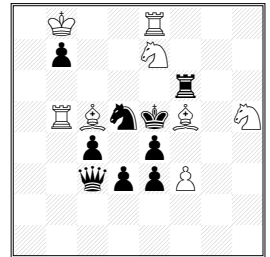
2# \*v

(12+10)

## Nr. IX

Wassyl Djatschuk

Schnellkompositionsturnier  
Portoroz 2002  
2. Preis



2# v

(8+9)

**Nr.V:** thematische Verführung: 1.Dh2? (2.Sce3# A) 1.—Dd4 2.Sfe3# B, 1.—De5 2.Dxe5#, 1.—Sxf5 2.cxd8D# C, 1.—Sxc4 2.Lxe6# D, aber 1.—Ld3!; Lösung: **1.Th4! (2.Sfe3# B)** 1.—Dd4 2.Txd4#, De5 2.Sce3# A, 1.—Sxf5 2.Lxe6# D, 1.—Sxc4 2.cxd8D# C. Pseudo-leGrand (zweimal Dombrowskis-Paradoxon), reziproker Mattwechsel, zweimal Batterieverzicht.

**Nr.VI:** thematische Verführungen: 1.Dxc7? (2.Dxc6# A / 2.Dxb7# B) 1.—Scd8 2.Sxb7#, 1.—Sbd8 2.Sxc6#, aber 1.—Tb3!; 1.Df6? (2.Dxc6# A) 1.—Sbd8 2.Sc4#, 1.—Tb3 2.Sxb7#, aber 1.—Sd6!; Lösung: **1.Dc8! (2.Dxb7# B)** 1.—Tb3 2.Sxc6#, 1.—Scd8 2.Sc4#. Zyklische Paraden und Mattzüge, Paraden- und Mattwechsel, Barnes, Meredith.

**Nr.VII:** Verführungen: 1.Df6+? 1.—Kxf6 2.f8D#, aber 1.—Kf8!; 1.Dd6+? 1.—Kxd6 2.f8D#, aber Kf7!; Lösung: **1.Dd8+!** 1.—Kxd8 2.f8D#, 1.—Kf7 2.Tc7#. Wunderschöne Miniatur mit drei überraschenden Hineinziehungsopfern der weißen Dame!

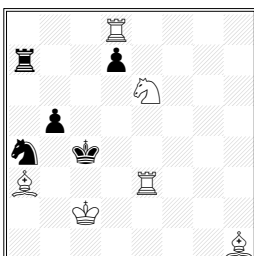
**Nr.VIII:** Satz: 1.—Dxd3 2.Dg6# A, 1.—Dxf7 2.Sxc5# B; thematische Verführung: 1.Sf4? C (2.Dg6# A) 1.—Dd3 2.De7#, 1.—Dxf7 2.Lb1# D, aber 1.—Db3!; Lösung: **1.Lb1! D (2.Sxc5# B)** 1.—Dxd3 2.Lxd3#, 1.—Dxf7 2.Sf4# C. Sagoruiko, Salazar, Dombrowskis-Paradoxon.

**Nr.IX:** thematische Verführung: 1.Lxe3? (2.Txd5#) 1.—Dd4 2.Lf4#, 1.—Td6 2.f4#, 1.—Txf5 2.Sc8#, aber 1.—Da5!; Lösung: **1.Lb4! (2.Txd5#)** 1.—Dd4 2.f4#, 1.—Td6 2.Lxc3#, 1.—Txf5 2.Sc6#. Dreifacher Mattwechsel nach schwarzen Selbstblocks zwischen thematischer Verführung & Lösung, fluchtgebender Schlüssel. - Für mich die beste Aufgabe des Turniers. MD.

## Nr.126

Peter Heyl

D-Eisenach  
Urdruck



2# v

(6+5)

## Der Zweizüger und seine Inhalte

Von Mirko Degenkolbe (Meerane)

Thematische Verführung: 1. Te5? ( 2. Ld5# A) 1.—dxe6 x 2. Te4# B, aber 1.—b4!

**Lösung:** **1. Lc6! ( 2. Te4# B)** 1.—d5 y 2. Ld5# A  
Definition: **Pseudo-leGrand** in Meredithfassung und ohne weiße Bauern. Pseudo-leGrand: Droh- und Spielmatt wechseln ihre Funktion nach **UNTERSCHIEDLICHEN** schwarzen Paraden.

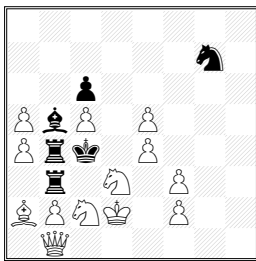
Meredith: Die Aufgabe hat mindestens acht, aber maximal 12 Steine. Aristokrat: Aufgaben ohne Bauern; im obigen Falle spricht man also von „weißer Aristokratie“.

**Dreizüger - Abteilung****Bearbeiter: Gerhard E. Schoen, Badergasse 17, D-92705 Leuchtenberg****eMail: GerhardSchoen@web.de****Preisrichter 2002/2003: Abdelaziz Onkoud F-93240 Stains.**

Ich will nicht übermütig werden: z.Z. habe ich einige Dreier in pettho; ich bleibe aber bei dem bewährten „Dreier-Dreiklang“! Heute eine Serie von unseren östlichen Nachbarn mit interessanten Themen. Viel Spaß beim Lösen und Guten Rutsch ins Neue Jahr 2003!

**Urdrucke**

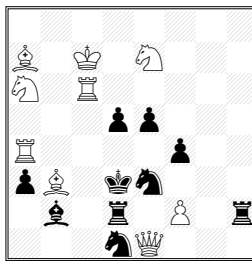
32

**Sergej Tkatschenko**  
 UA-Priasowskoje


3#

(13+6)

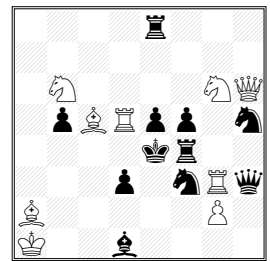
33

**Walerij Schawyrin**  
 RUS-Jekaterinenburg


3#

(9+10)

34

**Alexander Pankratzew**  
 UA-Tschegdonym


3#

9+11)

**Lösungen aus Heft 10/2001****26 (Wolfgang Betzen)**

**1.Tf2! (2.Sf3 3.Sg5#)** Se6 2.S×e6 K×e6 3.Lb3#; 1.--L×g4 2.L×g4 ~ 3.Lh5#. Eine kleine Arbeit mit taktischen Elementen; genauso sahen es die Löser: Ein ebenso wunderbares wie frappierendes Räumungs- und Sperropfer induziert in einer Variante noch ein Hineinziehungsoffer, so dass dann der stark reduzierte Rest des von vornherein sparsamen wMaterials gerade ausreicht, um ein bezauberndes DL-Linienmattbild mit dem wK im freien Gelände zu produzieren. Der Rest in Gestalt der Ergänzungsvariante mit dem Gegenopfer des weißfeldrigen sL ist dann lediglich Formsache. Vor allem der Schlüsselzug wird nicht nur lösungstechnisch höchsten Ansprüchen gerecht (KDS). Hübscher Schlüssel, löserfreundlich (MM). Guter Räumungs- und Verstellungs-Auswahlschlüssel und schöne Mattbilder (HJ&HJ).

**27 (Gerhard Mroczek)**

**Verführungen:** 1.S×c4? (2.Sd6#), aber 1.--Td8/L×d6!; 1.Sf1? (2.Sg3#), aber 1.--L×f1/Tf3!

**Lösung:** 1.Shf5! (2.Sd6#)--T×f5 2.S×c4 ~ 3.Sd6#; 1.--L×f5 2.Sf1 ~ 3.Sg3#. Zwei sVerteidigungen gegen zwei verschiedene wDrohungen werden durch die Weglenkung der einen und Verstellung der anderen Figur ausgeschaltet (*Grimshaw*). Die Drohung auf f5 ist erforderlich, da die bloße Verstellung keine Drohung aufstellt. Damit liegt ein *vornehmer Nowotny* vor (Autor). Nach der jeweiligen Blocklenkung nach f5 gibt es keine Parade mehr gegen die beiden Hauptpläne Sf1 und S×c4 (BH). Doppelte Kraft-Masse-Transformation auf dem Feld f5. Ein eindrucksvolles Stück (JB)!

**28 (Leonid Makaronez)**

**Satzspiel** : 1.--Sd5 2.T×e6+ L×e6 3.D×e6#; 1.--S×e4 2.T×f5+ e×f5 3.f4#. Verführung: 1.Dd3? (2.D×c3+ Ld4 3.D×d4#) Sd5 2.T×f5 e×f5 3.D×d5#; 1.--L×e4 2.T×e4+ S×e4 3.T×e6# aber: 1.--Ta3! **Lösung: 1.Dc4! (2.D×c3+ Ld4 3.D×d4#)** Sd5 2.T×f5+ e×f5 3.D×d5#, 1.--S×e4 2.T×e6+ L×e6 3.D×e6#, 1.--Ta3 2.D×c5+ Sd5 3.Dd4#. Ein harter wD-Schlüssel leitet einschließlich der Drohung nicht weniger als vier Blitzschläge aus verschiedenen Richtungen mit eben diesem nachhaltig universell eingesetzten Schwerkaliber ein, davon zwei unmittelbar im anschließenden Zug, die anderen beiden zum Mattfinale; und das wird ansprechend komplettiert durch zwei thematisch gefügte Satzspiele, von denen bei Weiß allerdings am Ende nur zwei realisiert werden. Trotz dieser minimalen Einschränkung handelt es sich um ein lebendiges und ideenreiches Ablenkungs-Feuerwerk mit einem sich in Satz und Spiel jeweils zweifach ins Opfergetümmel stürzenden wT und einer überaus agilen wD (KDS). Reziproke Mattwechsel im Dreier (MM und BH). Ein Halfesselungsproblem, bei dem die Quantität der Varianten deren Qualität übertrifft (JB). Ziemlich schwer zu durchdringende Stellung mit reichlich Material auf dem Brett und einigem Gemetzel, einen roten Faden zu erkennen fällt allerdings schwer (HJ&HJ))

Gesamtrésümée von JB: Die drei Probleme waren, wie angekündigt, leicht zu lösen. Qualitätsmäßig konnte mich aber nur die Nr. 27 (Mroczek) überzeugen.

\*\*\*\*\*

**Nachgehakt**

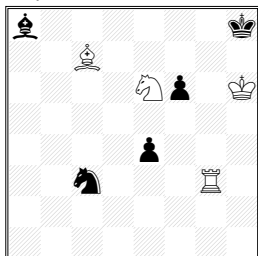
von Gerhard E. Schoen

In meinem Artikel in *Problem-Forum Heft 10/Juni 2002* „Ausgewählte Dreizüger“ stellte ich unter der II eine Aufgabe von A. Cuppini vor. Leider stimmte durch einen Buchstabendreher die Themabezeichnung nicht. Anstelle des **Wladimirow** wird hier das **Banny** – Thema gezeigt. Recht herzlichen Dank für die Hinweise! V. Zipf und H. Böttger weisen zu recht darauf hin, dass zudem diese Aufgabe klar vorweggenommen ist durch die wunderbare Aufgabe von *Siegfried Brehmer*, die man ohne Zweifel als Letztform bezeichnen kann (**siehe Diagramm!**).

**Siegfried Brehmer**

*Die Schwalbe 1950*

*Informal-Turnier 5. Preis*



3#

(4+5)

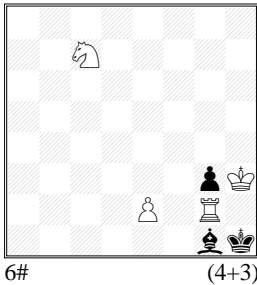
**Probespiele:** 1.Ld8 [A]? (2.L×f6#) Sd5 [x]! (2.Sd8??); 1.Sd8 [B]? (2.Sf7#) Ld5 [y]! (2.Ld8??). **Lösung: 1.Tg6! (2.T×f6 3.Tf8#)** Sd5 [x] / Ld5 [y] 2.Sd8 [B] / Ld8 [A] ~ 3.Sf7/L×f6#. (Früher hat man solche Hinweise zunächst an den Sachbearbeiter, deshalb auch der Name, geschickt; aber vielleicht bin ich da zu altmodisch...)

**Mehrzüger - Abteilung****Bearbeiter: Manfred Zucker, Postfach 1129, D- 09052 Chemnitz****Preisrichter 2002:Dr. Frank Reinhold, D-01458 Ottendorf-Okrilla**

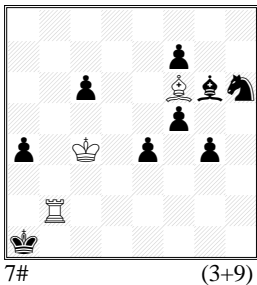
Auch diesmal kann Ihnen MZ wieder ein halbes Dutzend Mehrzüger zur Begutachtung vorlegen, eigentlich alles Stücke leichteren Kalibers, für die keine Lösehinweise erforderlich sind. Der größere Teil der Beiträge sind Miniaturen, eine Reminiszenz daran, dass dieser Begriff für Schachaufgaben mit maximal sieben Steinen vor exakt einhundert Jahren vom Lustspiieldichter und Theaterkritiker Dr. Oscar Blumenthal (13.3. 1852 – 24.4. 1917) in die Problemterminologie eingeführt wurde. Er veröffentlichte 1902 unter dem Titel „Schachminiaturen“ eine Sammlung von 360 Miniaturen und schrieb dazu: „Der vorliegenden Problemsammlung habe ich den Titel `Schachminiaturen` gegeben, weil sie sich ausschließlich aus zierlichen Kleingemälden der Problemkunst zusammensetzt, die in den engsten Rahmen gespannt und mit dem denkbar geringsten Material ausgestaltet sind. Denn die Anthologie, die ich hier in die Hände der Schachfreunde lege, enthält nur Aufgaben von vier bis höchstens sieben Steinen ..“. Einige Zeilen später nennt Dr. Blumenthal Miniaturen „jene Stellungen, die mit sparsamster Kunst aus wenigen Steinen zusammengesetzt sind und schon durch die verführerische Durchsichtigkeit der Position den Löser anziehen, den Scharfsinn stacheln und ihren Kombinationskern beinahe hüllenlos mitteilen. Die große Bewegungsfreiheit aller Figuren, denen das Schachbrett in seiner ganzen Weite offen steht, bringt eine Fülle von Verführungszügen mit sich, deren Widerlegung unterhaltend und ergötzlich ist.“ MZ hofft, dass Sie das nachstehende Sextett ebenfalls `unterhaltend und ergötzlich` finden. Der Theaterkritiker Dr. Oscar Blumenthal wurde übrigens wegen seines beißenden Witzes „*der blutige Oscar*“ genannt. Als einmal ein mäßiger Schauspieler auf der Bühne einen Koffer zu packen hatte, rief Oscar Blumenthal: „*So packend habe ich ihn noch nie gesehen!*“

**Urdrucke**

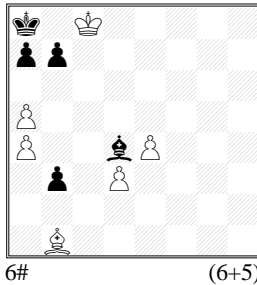
74

**Dr. Ulrich Auhagen**  
D-Düsseldorf

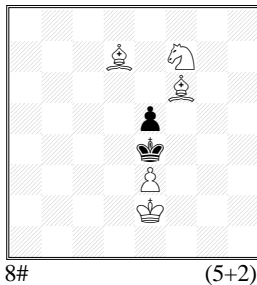
77

**Dr. Baldur Kozdon**  
D-Flensburg

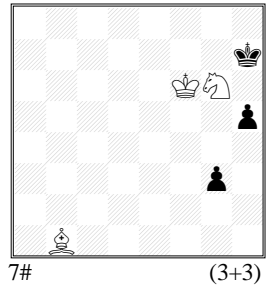
75

**Peter Heyl**  
D-Eisenach

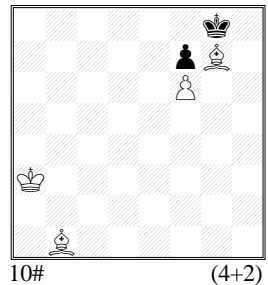
78

**Dr. Ulrich Auhagen**  
D-Düsseldorf

76

**Dr. Baldur Kozdon**  
D-Flensburg

79

**Nikolai S. Sinowjew**  
KAS-Ust-Kamenogorsk

### Lösungen aus Heft 10/2002

#### 65 (N. S. Sinowjew)

„Ist das nur ein böser Traum? Simpler geht es ja wohl kaum“, reimte (na, wer schon?) Jürgen Bischoff. Nun, die löserische Schwierigkeit ist sicherlich gering, ganz unterschätzen sollte man diese Miniatur indes nicht. In der Ausgangsstellung gibt es – mit Schwarz am Zuge – das vollzügige Satzspiel 1.—Kb8 2.Lc7+ Ka8 3.Sc6 bxc6 4.Kxa6 c5 5.b7#. Weiß hat jedoch keinen geeigneten Wartezug zur Verfügung und muss sich deshalb etwas Neues einfallen lassen: **1.Sc6!** bxc6 2.Kxa6 Kb8 3.b7 c5 4.Kb6 c4 5.Lc7# (4 Punkte). Also eine Zugwechsel-Miniatur mit Mustermatt in Satzspiel und Lösung – ein „lockerer Auftakt!“ (Manfred Macht).

#### 66 (Dr. U. Auhagen & M. Zucker)

Den beiden schon etwas senilen Verfassern war entfallen, dass der Figurensatz nur über zwei weiße Springer verfügt, verwenden statt dessen skrupellos drei. Jürgen Bischoff glaubte deshalb gar, dass das Problem „vermutlich bei guter Stimmung in einem Biergarten komponiert wurde“. Diese Vermutung wird natürlich den ernsthaften und intensiven Bemühungen der Verfasser in keinsten Weise gerecht. Manfred Macht bescheinigt der Rex-solus-Miniatur immerhin „feine Springermanöver“ und Arnold Grunst meint: „So viele Springer, aber der Bauer muss mattsetzen“: **1.Kd3!** Ka3 2.Sc4+ Kb4 3.Sba5 Kc5 4.Ke4 Kb4 5.Sa2+ Kc5 6.b4# (4 Punkte) – „ein hübsches Miniatur-Idealmatt!“ (Bernd Horstmann).

#### 67 (P. Sickinger)

war da freilich von ganz anderem Kaliber: „Der steinreichste ist zugleich auch der pffiffigste und gehaltvollste Mehrzüger!“ (Jürgen Bischoff). Obwohl alles schön neudeutsch-logisch und exakt abläuft, war es für Karl-Heinz Cunow dennoch „ein ganz schöner Hammer!“ Es sind zwei Vorpläne erforderlich, ehe der mit Lxf3+ beginnende Hauptplan erfolgreich ist: Mit **1.c3!** (droht **2.Sxf6+ Ke5 3.Txe6#**) exf5 wird zunächst ein Block auf f5 geschaffen, mit 2.c4 (droht 3.Sxc5+ Ke5 4.Td5# und 3.Td5) Sxc4 wird der schwarze Springer von der Deckung des Feldes d3 abgelenkt. Nunmehr steht dem Hauptplan 3.Lxf3+ Kxf3 4.Txd3+ Ke4 5.Sxc5+ Ke5 6.f4 mit Mustermatt (4 Punkte) nichts mehr im Wege. „So was gefällt mir!“ (Bernd Horstmann).

\*\*\*\*\*

### Löserliste

Für Ihre Lösungen der Urdrucke in Ausgabe 10, Juni 2002 des PROBLEM-FORUMS konnten Sie maximal 147 Punkte erhalten:

(2#, 18, (12+6) 3# 9, n# 12, s# 35, h# 48, E 15, R 10 (auf Dauerkonto).

Berichtigt wurde die Löserliste 1. Quartal 2002. Ich hatte 4 (statt 10 Punkte) für die Lösung von Retro Nr. R4 auf das Jahreskonto (statt auf Dauerkonto) gerechnet.

J. Bischoff, (Bremen) 290 (1483); A. Grunst, (Plaue) 288 (1504); Dr. K.D. Schulz, (Bonn) 287 (1481); R. Lazowski, (Olsztyn/PL) 282 (1453); M. Schulze, (Falkenstein) 280 (1234); M. Macht, (Regensburg) 277 (1459); B. Horstmann, (Limburg) 272 (1383); H. Lang, (Leimen) 260 (1315); P. Heyl, (Eisenach) 257 (1172); Dr. K. Holze, (Eddelak) 248 (1222); S. Hemmersbach, (Mannheim) 170 (991); J. Kienapfel, (Braunschweig) 158 (815); H. Heiß, (Baden-Baden) 153 (870); P. Schlipf, (Mannheim) 143 (1032); H. Hadan +, (Berlin) 131 (1077); K. H. Cunow, (Cottbus) 85 (591); L. Vitale, (S. Maria Capua Vetere/I) 80 (380); H. Jäger & H. Jonast, (Neutershausen) 53 (554); R. Scharch, (Plauen) 44 (393);

**Vorsicht Retro!****Bearbeiter: Manfred Zucker, Postfach 1129, D-09052 Chemnitz****Nr. R4 (Günther Weeth)**

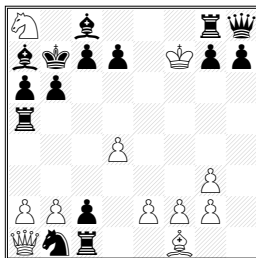
nennt der Autor einen „kleinen Beitrag zum nicht allzu schwierigen Retro-Thema Allentschlag“. Mann erkennt zwar schnell, dass der weiße Turm h1 nach h7 geschlagen hat und dass er diesen Zug zurück nimmt. Danach folgt das zweizügige Matt **1.0-0+! Ke8 2.Tae1#, 1.—Kg8 2.Se7#** (1.Tf1+? Ke8!). Es bleibt somit die Frage zu klären, welchen Stein der weiße Turm auf h7 „entschlägt“: Ein Bauer kann es nicht gewesen sein, denn dann wäre der Quadrupelbauer auf der g-Linie illegal. Bei einem schwarzen Springer auf h7 gibt es keine Lösung. Ein schwarzer Umwandlungsläufer müsste von b1 gekommen sein, doch das erfordert einen schwarzen Bauern-Schlagfall zuviel (es sind nur sechs schwarze Bauern-Schlagfälle möglich, da der weiße Läufer c1 auf c1 geschlagen wurde!). Ein schwarzer Turm kann aber auch nicht auf h7 entschlagen worden sein, denn der schwarze Turm a8 kann nie nach h7 gelangt sein, ein schwarzer Umwandlungs-Turm von a1 oder c1 jedoch auch nicht, weil der weiße König sich noch nicht bewegt hat und Weiß noch die Rochade ausführen will: „Wir haben hier den pikanten Fall einer Retroanalyse, wo sich Weiß bei der Wahl seiner Rücknahme (zurück Th1xTh7?) nicht selbst seines Rochaderechts berauben darf“ (Autor). Was aber dann? Der weiße Turm hat auf h7 – eine schwarze Dame entschlagen (also zurück Th1xDh7!). Während der Umwandlung des schwarzen Bauern c7 zur Dame auf a1 oder c1 bestand natürlich Schachschutz für den weißen König. „Solch ein Retro lob ich mir“, meint Jürgen Bischoff (auch wenn er auf h7 einen schwarzen Läufer entschlagen hat ...).

Offensichtlich war auch diese Retro-Aufgabe für unsere Löser noch zu schwierig, aber wir sind lernfähig und versuchen es deshalb munter weiter. Günther Weeths heutiges Retro stellt gleich zwei Fragen. Zumindest a) sollte ohne sonderliche Probleme beantwortet werden können, an b) sollten Sie sich zumindest versuchen. MZ kann Ihnen dazu immerhin verraten, dass die Zugfolge beim Zurückspielen des weißen Königs nach e1 völlig eindeutig und ohne Duale verläuft – also, wie bringt man den weißen König nach e1 zurück? Das ist doch eine spannende Frage ...

**Nr. R6****Günther Weeth**

D-Stuttgart

Urdruck



(11+15)

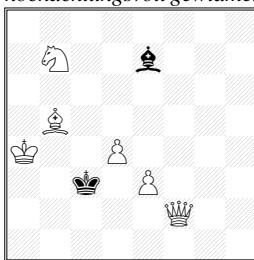
Könige und Bauern haben hier die richtige Farbe, nur eine der Figuren nicht.

- a) Welche Figur muss umgefärbt werden?  
 b) In wie vielen Zügen kann der weiße König nach e1 zurückgespielt werden (Schwarz hilft!)?

**Nachtrag**

Günther Weeth sendet „eine Berichtigung bezüglich **R3 im PROBLEM-FORUM, März 2002:**

Weder meine Wenigkeit noch Prüfer Werner Keym noch die Löser des PROBLEM-FORUMs haben dort den banalen Dual in der zweiten Variante gesehen. Nach zurück Kg7-h7 geht neben 2.Lh4xLf6 vor und 1.Dd3# leider auch zurück 2.Da5-d8 bzw. 2.Dd5-d8 und vor 1.Df5#. Hier nub die Verbesserung: Weißer Bauer g4 nach g3 (verhindert NL. - zurück 1.Dd6-d1) und zusätzlich ein weißer Läufer auf e2, Lösung unverändert! Hoffentlich ist das in Ordnung ...“

**Der Schlagrömer - „natürlich ein Pflanz von K. u. K.“***von Manfred Zucker, Chemnitz***Nr.1****Johannes Kohtz &  
Carl Kockelkorn***Deutsches Wochenschach, 8.10.1905**Herrn A. Guglielmetti in Rom**hochachtungsvoll gewidmet*

4#

(6+2)

Natürlich kennt jeder Problemfreund dieses Problem – es ist der „RÖMER“, der sein Namen der Widmung verdankt. Die sofortige Ausführung des Hauptplans 1.De2? (dr. 2.Ld3 nebst 3.Dc2#) scheitert an 1.—Lg5!. Durch den Vorplan **1.Sd6!** Lxd6 wird der schwarze Läufer deshalb zuvor auf eine Parallele gelenkt. Nunmehr ist der Hauptplan erfolgreich, weil der schwarze Läufer nach 2.De2 Lf4 geschlagen werden kann – mit der Folge 3.exf4 Kxd4 4.De5 mit Mustermatt. Die Themenfelder des schwarzen Läufers bilden das „römische Parallelogramm“ e7-d6-f4-g5.

Dieses Problem galt lange Zeit als das erste Beispiel eines Römers: „Später wurden freilich einzelne noch ältere Darstellungen der Idee ausgegraben, was jedoch nicht das Verdienst Kohtz und Kockelkorns schmälern kann, als Erste die große Bedeutung dieser speziellen Form der Lenkung für Theorie und Praxis erkannt zu haben. Ihre Anregung hat sich dann auch als außerordentlich fruchtbar erwiesen“ (*Herbert Grasemann in Problemschach*“, Berlin, 1955).

Das Problem hat aber auch eine außerordentlich interessante Historie. Als Quellenangabe lesen wir – „Deutsches Wochenschach“, 8. Oktober 1905 – aber das „Deutsche Wochenschach“ hätte die Aufgabe eigentlich überhaupt nicht veröffentlichen dürfen ... . Johannes Kohtz hatte die Aufgabe zwar an das „Deutsche Wochenschach“ eingesandt, aber zusammen mit einem Brief, in dem es u.a. hieß: „Wie Sie aus den beiliegenden Diagrammen ersehen, sind wir rückfällig geworden: wir haben wieder komponiert. Es ist aber nicht so schlimm, wie es den Anschein hat, denn diese Probleme behandeln sämtlich den gleichen Gedanken, sie sind also, genau genommen, nur ein Problem. Wählen Sie, welche Fassung Ihnen am besten gefällt, und senden Sie mir die übrigen zurück. Sollte Ihre Wahl auf Nr.1 fallen, die ich für die beste halte, so müsste ich bitten, mit der Veröffentlichung zu warten, bis Sie das nächste Heft der ‚Rivista Scacchistica Italiana‘ erhalten haben werden. Wir haben nämlich die Nr. 1 dem Redakteur dieser Zeitung, Herrn Guglielmetti, gewidmet – ich habe seine Bekanntschaft in Rom gemacht -, um diesem liebenswürdigen Mann unsere Anerkennung auszudrücken für die hingebende Aufopferung, mit der er bemüht ist, das Schach in Italien zu fördern und zu verbreiten.“

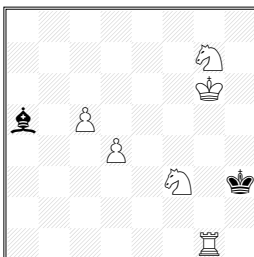
Das „Deutsche Wochenschach“ hielt sich allerdings nicht an diese Vorgabe von Johannes Kohtz, sondern veröffentlichte das Problem am 8. Oktober 1905 – im Oktober-November 1905 erschien es dann ebenfalls in der „Rivista Scacchistica Italiana“ (Oktober-Novemberheft).

Im selben Brief hatte Johannes Kohtz übrigens auch vorgegeben, dass die Aufgabe „natürlich nur mit der Widmung publiziert werden darf. Auch den Nachdruck gestatten wir ohne diese Widmung nicht.“ Doch wer hält sich heute noch daran? Was uns heute – nach fast einhundert Jahren – aber am meisten verwundert, ist die ganz außerordentliche Schwierigkeit, die das Problem den Lösern bereitete. Die weitaus meisten Löser hielten die Aufgabe für unlösbar und die Anfragen an das „Deutsche Wochenschach“ häuften sich. Schon am 15. Oktober 1905 hieß es in der Rubrik „Briefwechsel“: „Die Aufgabe steht ganz korrekt, wie wir auf eine Anfrage hin hier feststellen.“ Doch auch dieser Hinweis nützte wenig und so lesen wir am 29. Oktober 1905 im „Briefwechsel“: „Sie sind... einer starken Verführung erlegen, deren Widerlegung Sie aber bei nochmaliger Prüfung gewiss finden werden. Sie können sich damit trösten, dass Sie keineswegs der einzige sind, dem dieses so einfache Problem einen unerhörten Widerstand leistet; mehrere Korrespondenten haben uns mitgeteilt, dass sie an der Lösbarkeit geradezu verzweifeln. Und doch ist das Problem – wir wiederholen es – vollständig korrekt. Offenbar liegt die Schwierigkeit in der Neuheit der Idee begründet: es hilft keine Reminiszenz auf den Weg zur Lösung, es muss halt ´erfunden´ werden. Dass es der Mühe wert ist, dem einfachen und doch so verborgenen Lösungsweg nachzuspüren, schließen wir aus der Mitteilung eines trefflichen Löser, der sich geradezu begeistert über das Problem ausspricht und es für das schwierigste Stück erklärt, das er je kennen gelernt hat. Versuchen Sie es also nochmals!“

Der Problemkomponist Bernhard Hülsen bekannte: „Ich habe die Aufgabe nicht durchschaut“, ein Löser bekannte „sogar in Versen, dass er elf Tage zur Lösung der ´römischen Frage´ gebraucht hat.“ Jedenfalls fand der Römer begeisterte Zustimmung, doch aus der „böhmischen Ecke“ auch vereinzelte eisige Ablehnung. Dr. Eduard Mazel teilt in der „Wiener Schachzeitung“ (November 1905) mit, dass er den Römer in zwei Minuten gelöst und „den alten Witz“ sogar auf den ersten Blick erkannt hat. Johann Berger aber, der Kunstpapst, äußerte seine ganze Verachtung:

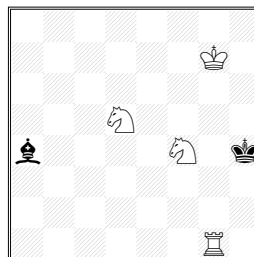
„Natürlich ist das Pflanz mit dem Problem von K. u. K.“ und von den beiden konnte ja nichts Gescheites kommen. In der „Deutschen Schachzeitung“, Dezember 1905, veröffentlichte Johann Berger dann einen Vierzüger, der zeigte, wie Kohtz und Kockelkorn hätten komponieren müssen, um seinen Kunstgesetzen gerecht zu werden. Wir breiten über dieses Problem den Mantel des Vergessens, Johann Berger hat andere Verdienste ...

Schon ein Jahr nach Erscheinen des Römischen Problems erkannten Walther Freiherr von Holzhausen und Otto Dehler, dass der Schlag-Römer eigentlich nur eine dreizügige Kombination ist, was von Johannes Kohtz im „Deutschen Wochenschach“ am 3. Februar 1907 auch entsprechen gewürdigt wurde: „Es darf nicht unbekannt bleiben, dass W. v. Holzhausen und O. Dehler ... fast gleichzeitig, aber unabhängig voneinander, auf den Gedanken kamen, das Schlagen des Offiziers gleich mit dem Mattzug zu vereinigen. Das bedeutet eine große Vereinfachung der Kombination. Ihr Vorzug besteht darin, dass sie die erforderliche Zügezahl von vier auf drei herabsetzt.“

**Nr.2****Leonid I. Kubbel***Narodni Politika, 1910*

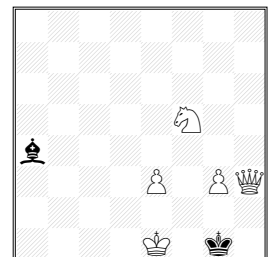
3#

(6+2)

**Nr.3****Dr. Wilhelm Maßmann***Neue Leipziger Ztg. 15.9.1935**2. Preis (im Vierteljahresturnier)*

3#

(4+2)

**Nr.4****Dr. Wilhelm Maßmann***Deutsche Schachblätter,**November 1935*

3#

(5+2)



**Nr.2)** 1.Se6? Ld2!, 1.Sh5? Lc7!; **1.Kf5!** Ld8 2.Se6 Lg5 3.Sexg5#, 1.--Lc7 2.Se6 Lf4 3.Sxf4#, 1.--Ld2 2.Sh5 Lf4 3.Sxf4#, 1.--Le1 2.Sh5 Lg3 3.Txg3#;

**Nr.3)** 1.Se3? Ld7!, 1.Se7? Lc2!; **1.Tg2!** (dr. **2.Sg6+ Kh3/Kh5 3.Sdf4#**) 1.--Lc2 2.Se3 Lf5 3.Sxf5#, 1.--Le8 2.Se7 Lg6 3.Sxg6#;

**Nr.4)** 1.Sd4? Ld1!, 1.Sh4? Lc6!; **1.g4!** (dr. **2.Sg3**) --Ld1 2.Sh4 Lf3 3.Sxf3# 1.--Lc6 2.Sd4 Lf3 3.Sxf3#;

Zu dieser Erkenntnis gelangte auch Leonid I. Kubbel, der schon 1910 unsere Nr.2 veröffentlichte, ein höchst bemerkenswertes Problem. Neudeutsche Augen entdecken darin freilich auch entscheidende Mängel: Die Lenkungen des schwarzen Läufers werden lediglich durch Zugzwang ausgelöst, vor allem aber hat der Schlüsselszug zurechtstellenden Charakter, was auch durch den an weißer Selbstbehinderung scheiternden Versuch 1.Kh5? Ld2!/Le1! Nicht gemildert wird. Aber dieses Problem gab Dr. Wilhelm Maßmann die entscheidende Anregung zu seiner Nr.3. Dr. Werner Speckmann beschreibt, welche Erkenntnisse dazu erforderlich waren:

„Um von dieser Stellung auf die Patentfassung der Nr.3 zu gelangen, musste man erkennen, dass sich bei Versetzung des Springers g7 nach d4 eine Drohung ergibt, die den schwarzen Läufer gerade zu den Zügen zwingt, die sich als römische Lenkung erweisen, womit die beiden weißen Bauern überflüssig werden.“ (Dr. Werner Speckmann in: *„Perlen der Schachkomposition – Dreißigjährige Miniaturen“*, Berlin-New York, 1985).

Für diese Erkenntnis dauerte es immerhin 25 Jahre, dann erschien Nr. 3 – die logisch-exakte Doppelsetzung eines Schlag-Römers mit nur sechs Steinen – eine nicht zu überbietende Höchstleistung: „Mit der Nr.3 hat die Miniaturenkunst eines Dr. W. Maßmann (1895-1974) es fertig gebracht, einen Achtsteiner L. I. Kubbels auf das alleräußerste Material zu reduzieren, ohne vom Inhalt – einem zweifachen Römer mit Schlagnutzung – auch nur das Mindeste zu opfern. Das Erstaunlichste an diesem berühmten Sechssteiner ist für mich, dass hier neben den Probespielen 1.Se3? Ld7! Und 1.Se7? Lc2! auch noch ein Drohspiel existiert.“ (Herbert Grasemann in *„Die Kunst des Mattsetzens“*, München 1983).

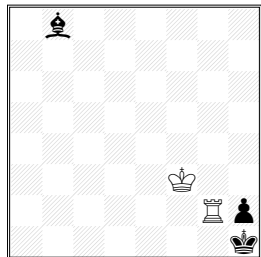
Im selben Jahr veröffentlichte Dr. Wilhelm Maßmann noch eine zweite Darstellung der Doppelsetzung eines Schlagrömers in Miniaturform (Nr.4), nicht minder neudeutsch – exakt und logisch einwandfrei. Mit ihren sieben Steinen und damit einem mehr als Nr.3 blieb sie aber stets im Schatten des berühmten Sechssteiners und weitgehend unbekannt.

Da also die Doppelsetzung Nr.3 unüberbietbar ist, so erhebt sich doch die Frage, ob es – wenn man sich mit einer einfachen Darstellung begnügt – nicht noch etwas sparsamer geht. Und tatsächlich, es geht!

**Nr.5**

**Franz Palatz**

*Miniatures strategiques, 1935*



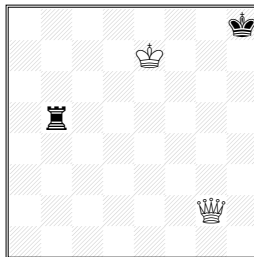
4#

(2+3)

**Nr.6**

**Dr. Günther Berg**

*Deutsche Schachzeitung, 1931*



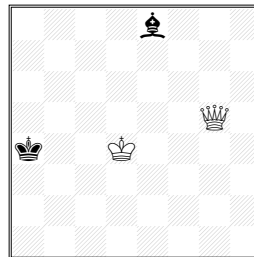
4#

(2+2)

**Nr.7**

**Dr. Werner Speckmann**

*Deutsche Schachzeitung, 1976*



4#

(2+2)

**Nr.5)** 1.Td2? La7!; **1.Ta2!** Le5 2.Td2 Ld4 3.Txd4 Kg1 4.Td1#;

**Nr.6)** 1.Kf7? Tf5+! 1.--Tb7+? 2.Dxb7 Kh7 3.Dh1#; **1.Kf6!** Tb6+ 2.Kf7 Tf6+ 3.Kxf6 Kh7 4.Dg7#;

**Nr.7)** 1.Kc3? (dr.2.Dc5) Lb5!; **1.Kc4!** Lf7+ 2.Kc3 Ld5 3.Dxd5 Ka3 4.Db3/Da5/Da8# , 1.--Ka3 2.Dc1+ Ka2 3.Kc3 bel. 4.Db2#;

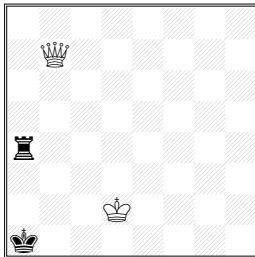
1935 gelang Franz Palatz die Darstellung mit nur fünf Steinen und als Minimalproblem (Nr.5), doch bereits vier Jahre vorher hatte „G. Berg“ (Dr. Günther Berg) den Viersteiner Nr.6 veröffentlicht. Er wird in der Literatur meist als Contraproblem interpretiert, doch es handelt sich um einen waschechten Schlagrömer – das römische Parallelogramm b5-f5-f6-b6 beweist es. Später versuchte sich auch Wenigsteiner-Spezialist Dr. Werner Speckmann an viersteinigen Darstellungen. Zu seiner Nr.7 schreibt er : „Es liegt hier ein Schlagrömer vor: und zwar ein Römer wohl im `engeren` (die schwarze Parade im Probespiel und nach der Vorplanlenkung sind analog), nicht aber im `engsten` Sinne (die thematischen Felder e8-b5-f7-d5 bilden nicht das für diesen kennzeichnende Parallelogramm bzw. Rechteck); sowie – als einzige Darstellung im Viersteiner – ein Römer `höherer Ordnung` (mit der neuen Verteidigung 2.—Ld5 ist die Hauptplandrohung endgültig pariert).“

Die Unterscheidung nach Schlagrömern im engeren Sinne, im engsten Sinne und in Römer höherer Ordnung dürfte indes Dr. Speckmann individuelle Theorie verkörpern. Es erscheint mir fraglich, dass ein jeder Problemfreund einen Schlagrömer ohne römisches Parallelogramm als einen „Römer im engeren Sinne“ akzeptieren wird. Auch der Matt-Trial in der Hauptvariante ist wohl nicht nach jedermanns Geschmack. Mit Nr.8 versuchte Dr. Speckmann eine weitere Steigerung: „Zwei schlagrömische Lenkungen hintereinander (die erste zugleich als Beugung), es ist dies der einzige Viersteiner mit gestaffelten Vorplänen. – Gegen die Auffassung, dass 1.Kc2? usw. ein Vorplan zu 1.Kc1? sei, ist eingewandt worden, dass beides durch denselben Zug (1.—Tc4+) widerlegt wird, also 1.Kc2 usw. nichts gegen die Parade, an der 1.Kc1 scheitert, ausrichtet. Dem kann nicht zugestimmt werden. Für den Vorplan muss genügen, dass er den Gegner zu einer Parade veranlassen kann, die dem Hauptplan zugute kommt. Zuzugeben ist nur, dass in einem Fall wie dem vorliegenden die logische Struktur weniger transparent, also von niedrigerer Ordnung ist.“ (Beide Zitate stammen aus *Dr. Werner Speckmann: „Mattaufgaben mit drei und vier Steinen, 2.Teil: Vier- und Mehrzügler“*, Wegberg 1979). All die wortreichen Erklärungen vermögen indes MZ nicht zu überzeugen, für ihn bildet die frühe Darstellung Nr.6 von Dr. Günther Berg die gelungenste Darstellung eines Schlag-Römers im Viersteiner, auch unter dem Aspekt, dass es dem Autor gelungen ist, die bei Dr. Speckmann in beiden Fällen vorhandenen mehrfachen weißen Mattzüge zu vermeiden.

### Nr.8

**Dr. Werner Speckmann**

*Die Schwalbe, Dezember 1976*



5#

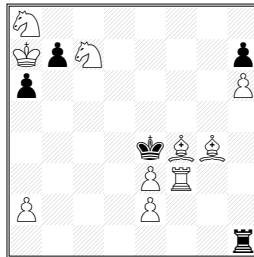
(2+2)

### Nr.9

**Dr. Emil Palkoska**

*Hamburger Nachrichten, 1929*

*1. ehrende Erwähnung*



3#

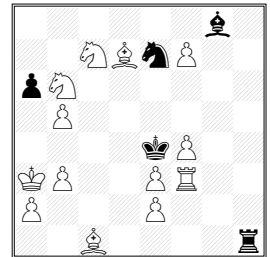
(10+5)

### Nr.10

**S. Helweg**

*Skabladet, 1976, 1. Preis*

*nach Dr. E. Palkoska*



3#

(13+5)

**Nr.8)** 1.Kc1? Tc4+! 1.Kc2? Tc4+!; **1.Kc3!** Ta3+ 2.Kc2 Ta2+ 3.Kc1 Tc2+ 4.Kxc2 Ka2 5.Da6/Da7/Da8/b2#

**Nr.9)** 1.Se6? Th5/Kd5! 1.Se8? Txb6/Kd5!; **1.Sb6!** Tc1 2.Se6 Tc5 3.Sxc5#, 1.--Td1 2.Se8 Td6 3.Sxd6#, 1.--Th5 2.Sa4 Tc5 3.Sxc5#, 1.--Txb6 2.Sc4 Td6 3.Sxd6#;

**Nr.10)** 1.Sa4? Tc1! 1.Sc4? Td1 1.Se8? Th6 1.Se6? Th5/Kf5!; **1.Lg4!** (dr.2.Sd7) --Txc1 2.Se6 Tc5 3.Sxc5#, 1.--Td1 2.Se8 Td6 3.Sxd6#, 1.--Th5 2.Sa4 Tc5 3.Sxc5#, 1.--Th6 2.Sc4 Td6 3.Sxd6#;

Während also einige Problemkomponisten den Schlag-Römer hinsichtlich der Ökonomie, der Sparsamkeit untersuchten und dabei bis zum Viersteiner als Endpunkt gelangten, gingen einige andere einen anderen Weg, den Versuch einer inhaltlichen Steigerung, bzw. den Weg in die Breite, also hin zur Häufungsaufgabe, zum „Task“. Die Doppelsetzung eines Schlagrömers gab es ja schon als Sechsteiner – aber eine Vierfachsetzung – das wär’s doch!

Einen ersten Versuch unternahm Dr. Emil Palkoska mit Nr.9 schon 1929. Herbert Grasemann schreibt dazu: „Mit dem schwarzen Turm als Themafigur hatte 1929 bereits Dr. Palkoska sich an dem Vorwurf versucht. Seine Nr.9 indessen krankte erstens daran, dass der Schlüssel 1.Sb6 miserabel ist, weil er den Springer überhaupt erst ins Spiel bringt, zweitens daran, dass in der Ausgangsstellung nur zwei der vier notwendigen Probespiele vorhanden sind. Trotz vieler Bemühungen gelang Dr. Palkoska ein befriedigender Ausbau seines Grundschemas nicht.“ (*Arne Mangs*: „*Die Kunst des Mattsetzens*“, München 1983). Aber was sind das schon für Probespiele, die außer an den thematischen Turmparaden jeweils auch an der Königsflucht 1.—Kd5! scheitern? Es sind wohl eher keine, und diese Königsflucht erfordert auch den zurechtstellenden Schlüsselzug 1.Sb6!. Immerhin sollte diese Pioniertat Dr. Palkoskas gewürdigt werden, war sie doch die Anregung für weitere Versuche. S. Helweg benutzte in seiner Nr.10 zwar Palkoska’s Grundschema, aber er konnte den zurechtstellenden Schlüsselzug vermeiden und erzielte vier einwandfreie Themavarianten, ein Fortschritt, der auch mit einem 1. Preis entsprechend gewürdigt wurde. Doch leider funktioniert – analog zu Dr. Palkoska’s Nr.9 – ein Probespiel nicht richtig: Der Versuch 1.Se6? scheitert nicht nur an der Themaparade 1.—Th5!, sondern auch an der Königsflucht 1.—Kf5!.

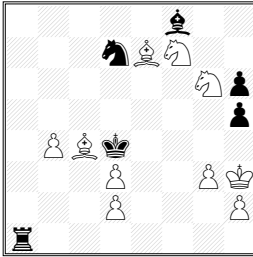
Erst 1958 unternahm Hofrat Halumbirek einen dritten Anlauf – unsere Nr.11. Und tatsächlich, sie „zeigt erstmals einen logisch völlig exakten vierfachen Schlagrömer“ (*Herbert Grasemann* in „*SCHACH*“, 2. Augustheft 1958) – doch um welchen Preis? Zwar erwies sich der Schlagschlüssel als ungemein schwierig: „Tausend Jahre habe ich gebraucht, bis ich den Mut zu dem Schlagschlüssel aufgebracht habe!“ (Löser F. Bertram). Doch Herbert Grasemann entschied: „... Trotzdem: Ein Meisterwerk!“ Erst später, als er die Nr.12 kannte, relativierte Herbert Grasemann in „*Die Kunst des Mattsetzens*“: „... gedanklich einwandfreie Darstellung, aber zum Preise des barbarischen Schlüssels 1.—Lxf8. Das nenne ich den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben.“ Hofrat Halumbireks Nr.11: ist bei Grasemann spiegelbildlich nachgedruckt, wahrscheinlich, um den Vergleich mit den Vorgängern von Dr. Palkoska und S. Helweg zu erleichtern. Unser Diagramm zeigt die Stellung, in der die Aufgabe tatsächlich erschienen ist. Ursprünglich stand auf h8 noch ein schwarzer Turm, der sich indes als überflüssig erwies. Auch fehlte bei der Erstveröffentlichung der Zusatz „nach Dr. E. Palkoska“, der aber erforderlich sein dürfte.

Was Dr. E. Palkoska, S. Helweg und J. Halumbirek nur unvollkommen gelang - „Loschinski hat dieses Konstruktions-Kunststück fertiggebracht“ (*Arne Mangs* in „*Die Kunst des Mattsetzens*“). Dies gelang ihm, weil er vom schwarzen Turm als Themafigur abrückte und - wie schon im Ur-Römer - wieder auf den schwarzen Läufer zurückgriff. Schon vorher war Lew Iljitsch Loschinski (17.1.1913-19.2.1976) als Konstruktionsgenie weltweit geachtet:

„Lew Loschinski, Mathematiker an einem Moskauer Institut, ist durch seine gewaltige Konstruktionskraft berühmt geworden, die ihn befähigt, auch die schwierigsten Vorwürfe zu meistern“ (*Herbert Grasemann* in „*Problemschach - Band II*“, Berlin 1959). Diese Fähigkeit stellte er 1962 mit Nr.12 erneut unter Beweis.

## Nr.11

Josef Halumbirek

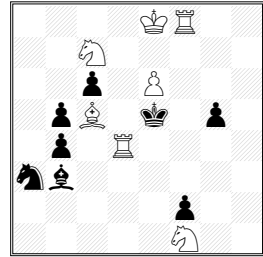
Schach, 2.Maiheft 1958  
(nach Dr. E. Palkoska)

3#

(10+6)

## Nr.12

Lew I. Loschinski

L.I. Kubbel - Memorial, 1962  
1. Preis

3#

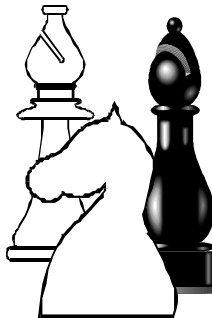
(7+8)

**Nr.11)** 1.Sh4? Tf1!, 1.Sf4? Te1!, 1.Sd8? Ta6!, 1.Sd6? Ta5!**1.Lxf8!** Ta5 2.Sh4 Tf5 3.Sxf5#, 1..Ta6 2.Sf4 Te6 3.Sxe6#, 1.--Te1 2.Sd8 Te6 3.Sxe6#, 1.--Tf1 2.Sd6 Tf5 3.Sxf5#

**Nr.12)** 1.Sd2? (dr.2.Sf3/Te4#) aber 1.--Ld5!1.Se3? (dr.2.Sg4/Tf5#) aber 1.--Lxe6!1.Sg3? (dr.2.Te4/Tf5#) aber 1.--Lc2!1.Sh2? (dr.2.Sf3/Sg4#) aber 1.--Ld1!**1.Ke7!** (**dr.2.Tg4 nebst 3.Ld4/Ld6#**)1.--Ld1 2.Sd2! Lf3 3.Sxf3#, 1.--Lc2 2.Se3! Le4 3.Txe4#, 1.--Lxe6 2.Sg3! Lf5 3.Txf5#, 1.--Ld5 2.Sh2! Lf3 3.Sxf3#

Auf der Tagung der Ständigen Kommission der FIDE für Schachkompositionen, die Anfang Oktober 1960 in Leipzig stattfand, wurde der Deutsche Schachverband der DDR mit der Durchführung eines L.I. Kubbel-Gedenkturniers betraut. Mit diesem Turnier sollte der russische Problemkomponist Leonid Iwanowitsch Kubbel (25.12.1891-18.4.1942) geehrt werden. Gefordert wurden „direkte Dreizüger aller Richtungen in unbegrenzter Anzahl“. Mit genau 200 Einsendungen von 103 Verfassern aus 17 Ländern wurde das Turnier ein großer Erfolg. Als Preisrichter fungierte mit Vladimir Pachman (Prag) ein Vertreter des böhmischen Stils, doch er zögerte nicht, Loschinskis vierfachem Schlagrömer den 1. Preis zuzuerkennen:

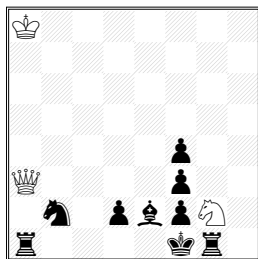
„Es ist überflüssig, die Erteilung des ersten Preises irgendwie zu begründen; dieses Prachtwerk hat seinen Platz selbst bestimmt. Es sei mir nur gestattet, kommentarlos an die Diskussion über den vierfachen Römer zu erinnern – schöpferische Tat ist doch beweiskräftiger als alle theoretischen Abhandlungen!“ (*Vladimir Pachman in „Schach“, Juli 1962*).



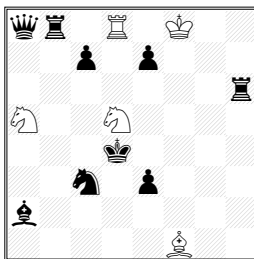
**Hilfsmatt - Abteilung****Bearbeiter: Franz Pachl, Von der Tannstr. 31, D-67063 Ludwigshafen,****e-mail: fpa.levinho@web.de****Preisrichter 2002: Rainer Kuhn, D-67549 Worms**

Hallo liebe Löser. Mit den heutigen 12 Urdrucken wurden im 3. Jahr des Problem-Forum 51 Hilfsmatts publiziert, die sich in 17 Zwei-, 16 Drei- und 18 Mehrzuger aufteilen. Begrüßen Sie mit mir ganz herzlich die vier neuen Autoren Mirko, Hartmut, József und Andreas. Mit der Zahl der Einsendungen bin ich sehr zufrieden, so dass ich auch weiterhin mindestens 12 Aufgaben bringen kann. Schade nur, dass so wenig Löser Kommentare zu den Aufgaben abgeben.

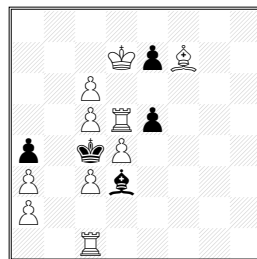
Ich wünsche allen Problemschachfreunden ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Jahr 2003.

**Urdrucke****110****Mirko Degenkolbe**  
D-Meerane

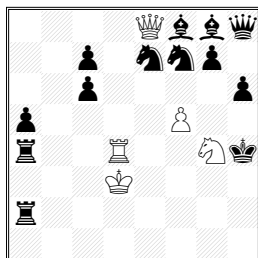
H#2 2.1... (3+9)

**111****Hartmut Jäger**  
D-Nentershausen

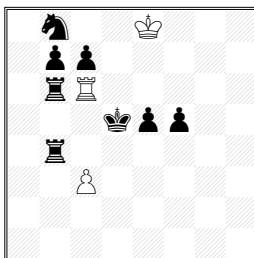
H#2 b) wLf1&gt;b1 (5+9)

**112****Zivko Janevski**  
MAC-Gevgelija

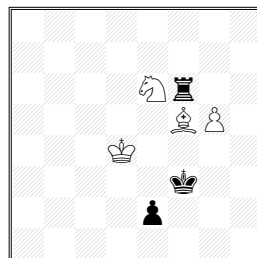
H#2 4.1... (10+5)

**113****József Pásztor**  
H-Jászapáti

H#2 2.1... (5+13)

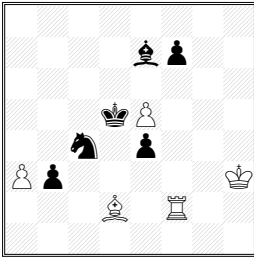
**114****Yves Cheylan**  
F-La Batie-Neuve

H#2,5 b) Ke8&gt;e7 (3+8)

**115****Andreas Nievergelt**  
CH-Winterthur  
W. A. Bruder gewidmet

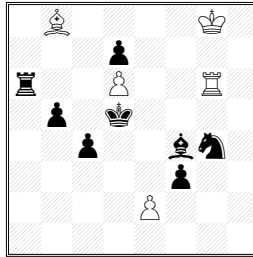
H#3 b) sBg5 (4+3)

**116**  
Valeriy Kopyi  
UKR-Poltava



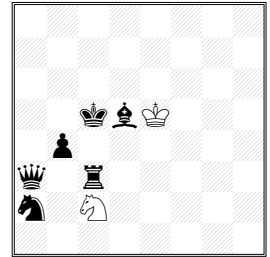
H#3 2.1... (5+6)

**117**  
Christer Jonsson  
SW-Skärholmen



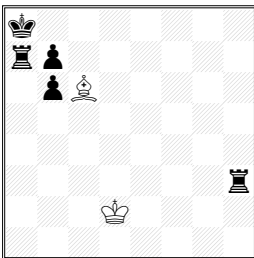
H#3 b) Kd5>c5 (5+8)

**118**  
Bernhard Jacob  
D-Saarlouis



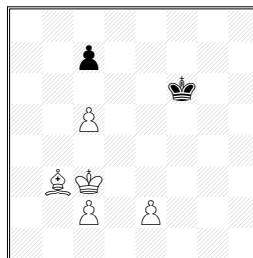
H#4 2.1... (2+6)

**119**  
Reinhardt Fiebig  
D-Hohndorf



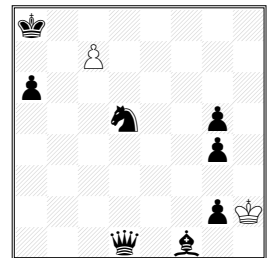
H#5 (2+5)

**120**  
Lutz-Dieter Gruber  
D-Apolda



H#5 (5+2)

**121**  
Chris J. Feather  
GB-Stamford

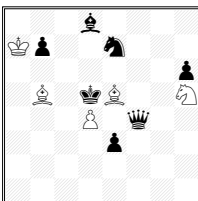


H#5 (2+8)

### Lösungen aus Heft 10/2002

**86 (J. Hutya)** 1.Tf5 Ld2 2.Tc5 Sf3#; 1.Tf6 Sf5 2.Ke5 Lxd6#; 1.Tf2 Sf3 2.Ke3 Ld2#. Dreimal Felderblock durch den schwarzen Turm, wobei in zwei Lösungen noch ein reziproker Tausch der weißen Züge zu verzeichnen ist. Ein Stück von guter Qualität (JB). H. Jonat kommentierte hierzu lapidar: „Na ja“, und zwar zu recht, denn natürlich müsste der Autor hier noch die fehlende vierte Lösung einbauen (Tf1 statt f3, IV: 1.Tc1 Lxd6 2.Tc3 Sf5#, reicht hierzu allerdings noch nicht), damit der reziproke Wechsel der Erst- und Mattzüge nebst einem weiteren T-Block komplett ist (LG HJ&HJ). Auch Rolf Wiehagen erkannte, dass die Aufgabe geradezu nach der vierten Phase schreit und lieferte eine Version mitsamt einer Vergleichsaufgabe:

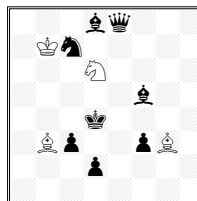
**86**  
József Hutya  
(Version Rolf Wiehagen)



H#2 4.1... (5+7)

1.Df1 Ld7 2.Dc4 Sf6#  
1.Df7 Sf6+ 2.Ke6 Ld7#  
1.Df6 Ld3 2.Dc6 Sf4#  
1.Df3 Sf4 2.Ke4 Ld3#

zu Nr. 86  
Harald Grubert  
5299 Sakkelet /10/1998



H#2 4.1... (4+8)

1.De2 Lc2 2.Ke3 Sxf5#  
1.Sd5 Sxf5+ 2.Ke4 Lc2#  
1.Lc2 Lf2+ 2.Kd3 Lc4#  
1.Lf6 Lc4 2.Le5 Lf2#

**87 (C. Jonsson)** 1.Kxc4 d4 2.Kc3 Dc1#; 1.Kxe5 e4 2.Kf4 Dh2#. Den Verlockungen der „anziehenden“, zunächst jedoch weit entfernten wD zur „hineinziehenden Vorspeise“ und „erdrückenden“ Annäherung kann, darf oder mag der sK nicht widerstehen. In diesem Sinne ist hier ein imponierendes Zwillingss-K-wD-Duell mit reizvoll originellen Mattbildern geglückt (Dr. KDS). Herrlich, kostete die meiste Lösezeit (MM). Ein schwedischer Holzfäller-König besorgt alles selbst (*Durbar-Thema*) (BH). Zwei feine Mustermatt-Stellungen, in die der sK unter Opferwechsel hineinläuft (LG HJ&HJ).

**88 (C.J. Feather)** 1.Kf5+ Lc4 2.Td4 Txe5#; 1.Ke3+ Lb4 2.Tc4 Td3#. Für Feather wohl nicht viel mehr als eine Fingerübung, für den Löser eine eindrucksvolle Darbietung (JB). Interessante linienöffnende Blocks + Verstellungen des sTg4 auf der Fesselungslinie der 4. Reihe, sehr harmonisch dargestellt (LG HJ&HJ). Da gilt es „entfesselnden und sperrenden“ LT Linienzauber mit glanzvollen Facetten von höchstem Niveau zu würdigen, wie man ihn üppiger und artistischer auch von einem derart kompetenten „Hilfsmatt-Virtuosen“ nicht erwarten kann (Dr. KDS).

**89 (J. Fomitschow & M. Seidel)** a) 1.Bxc6 Sa2 2.Td4 Se3#; 1.Bxe2 Sxe2 2.Ld5 Sd6#. S öffnet Linie für eine eigene Figur, um mit dieser eine andere s Linie schließen zu können. Schöne Idee (MM). Linienöffnung durch Schlagen weißer Figuren, Block durch den befreiten schwarzen Offizier und Zweispringerfesselungsmatts. So etwas bewundert man gerne (JB). Jeweils Entfesselung eines schwarzen Steins + Linienöffnung für einen anderen schwarzen Stein im Schlüssel, wobei letzterer den entfesselten Kollegen dann unter gleichzeitigem Block wieder verstellen muß - der Schlüssel beinhaltet also ein Anti-Zielelement - damit Weiß Matt geben kann. Gut (LG HJ&HJ). Das Wegschlagen von überflüssigem Holz dient einzig der LÖ zum Block und zur Verstellung, die Entfesselung spielt dabei keine Rolle, somit könnten statt wT/L auch wBB geschlagen werden (BH). Ganz so einfach ist es nun doch nicht. Mit zwei wBB auf c6 und e2 lässt sich das Problem nämlich nicht lösen, da der sL und die sD gefesselt sein müssen, damit die Matts auf d6 und e3 durchschlagen und daher geht es nicht ohne die beiden Langschrittler (FPa).

**90 (V. Kopyl)** 1.Ke6 Th8 2.Kd7 Sg8 3.Kc8 Sf6#; 1.c6 Sd5 2.Kd4 Sxf4 3.Kc5 Sd3#; 1.c5 Td3 2.Sd5 Te3 3.Kd4 Sf5#. Zwei Lösungen bieten als Gemeinsamkeit Verstellungen des weißen Turms durch den weißen Springer. Das dritte Ergebnis ist zwar ganz nett, passt aber nicht dazu (JB). Bei einem h#3-Drilling handelt es sich also doch nicht immer um einen Zyklus weißer oder schwarzer Züge; ein Grundlinien-B in der Ausgangsstellung und auf zwei „vorgerückten“ Positionen kann die gewünschte Differenzierung auch erbringen, wie hier einleuchtend und interessant verdeutlicht ist. „Hintergründig passiv“ steuert der sBc7 in all seinen „möglichen“ Positionen den starken „T Triathleten“ als unangefochtenen Herrscher der entscheidenden Linien und den wendigen wS als „sprunggewaltigen“ Mattgeber zu einem jeweils attraktiven Mustermattbild, bei dem nur der Ablauf in I) „elementar“ ausfällt (Dr. KDS).

**91 (M. Nieroba)** 1.Le2 Lf3 2.Dxh3 Lg4 3.Le1 Lxh3#; 1.La8 Lb7 2.Le1 Lc8 3.Lg2 Lxa6#. A nice machine (LV). Der doppelte schwarz-weiße Umnöw in a) und die gemischtfarbige Bahnung in b) bilden zusammen mit den hübschen Vier-Läufer-Matts eine beeindruckende Komposition (JB).

**92 (W. Schmoll)** 1.Le3 Sac5 (Sd2?) 2.Da8 Sd2 3.Dg2 Sd3#; 1.Se3 Sd2 (Sac5?) 2.Dg8 Sc5 3.Dg2 Sd3#. Diesmal aber führen genau zwei Wege nach Rom - sprich: Zum offenkundig avisierten Schlussakkord, bei dem die sD zwar einen gewaltigen Echo-Haken ausführt - „weiter“ geht's nimmer! - bei dem aber die Erwartungen des ersten Eindrucks nicht gerade übertroffen werden (Dr. KDS). Bei fast gleichem Mattbild werden für die sD unterschiedliche Wege freigelegt (AG). Hier kann man überhaupt nicht „schmol-len“ (JB).

**93 (P. Heyl)** 1.Th7 Le3 2.Dxc5 Lxc5 3.Td7 Tf8#; 1.Dxb4 Txb4 2.0-0 Lf4 3.Td7 Tb8#; 1.Dxc3 Th4 2.0-0 Lxc3 3.Tf7 Th8#. Die Mattstellungen sind zwar nicht hübsch, aber echoähnlich. Gute Durchschnittsware (JB). 1x lange, 1x kurze und 1x ohne Rochade, und immer muss die sD dran glauben (AG). Sehr schön: 3 Echomatts unter Einbeziehung der beiden Rochaden (BH). Der „Dreiklang“ von Mattgestaltungen aus den beiden Rochaden und mit dem sK auf seinem PAS-Feld ist mir schon diffiziler vorgesetzt worden. Selbst das ebenso dreiste wie grobschlächtige D-Opfer in allen drei Fällen gehört meiner Ansicht nach unter die Rubrik „Routine“, der andere davon unabhängige Ablauf damit erst recht (Dr. KDS).

**94 (B. Jacob)** 1.La4 Sa6 2.Kc6 Lc5 3.Kb5 Kd5 4.Sa5 Sc7#; 1.Sd6+ Kd3 2.Le6 Sa6 3.Kc6 Ld4 4.Kd5 Sb4#. Damit ist ein Musterbeispiel einer „wohl temperierten“ Maßarbeit „en miniature“ geglückt: Die übersichtlich gegliederte Ausgangsstellung liefert in zweifacher Ausfertigung ein glasklar strukturiertes LS-Duell, das „wie selbstverständlich“ in zueinander analoge Mustermatts mit „Doppelblock“ mündet (Dr. KDS). Ein materialsymmetrischer Miniatur-Aristokrat mit 2 Idealmatts (BH). Um 90° gedrehte Echomatts in ästhetischer Ausgangsstellung (MM). Zwei „ideale“ Echomatts in einem Sechsteiner verdienen ein besonderes Lob (JB).

**95 (A. Toger)** 1.Kg3 Lg2 2.Kh2 Lxh3 3.Kh1 Lg4 4.h3 Kf1 5.h2 Lf3#; 1.Df3 exf3 2.Kh3 Kf1 3.e2+ Kf2 4.e1=L Kg1 5.Lg3 Lg2#. Ein Problem, das mir viele Probleme bereitet hat (JB). Kleinkunst auf engstem Raum (BH). Ein grober Keil, ein grober Klotz - und schon „fast“ zubereitet ist das mit einem gewaltigen „D-Donnerschlag“ induzierte „L-Echo-Mustermatt“ auf zwei „benachbarten“ weißen Randfeldern. Bis zum reibungslosen Finale fehlen dann nur noch wenige transparente Temposchritte! Als pikante Gewürznot gehört dazu der brisante Blockwechsel für das sK-Fluchtfeld h2 bzw. g3 mit dem shB bzw. mit dem vorher entstehenden sU-L (Dr. KDS).

**96 (W. Obierak)** 1.Kd5+ Kxf3 2.Kc6 Ke4 3.Kb7 Kd5 4.Ka8 Kc6 5.La7 Kc7#; 1.Ke3 Kh2 2.Kf2 Kh3 3.Kg1 Lf1 4.Kh1 Le2 5.Lg1 Lxf3#. Stufenbahnung zum Anderssenmatt des wK (BH). Ich vermag hier nicht zu erkennen, was an dieser zweifachen Hinführung zu den allbekannten L-Matts auf den diametral entfernten weißen Eckfeldern mit dem dazugehörigen L-Block hervorzuheben sein soll - Doch halt: Die gleiche Länge der beiden penibel „austemperierten Nachlaufspiele“ hat wohl etwas mehr „Profil“ (Dr. KDS). Schnell gesehen. Matt in den gegenüberliegenden Brettecken (MM). Eine sparsame, dafür aber auch simple Angelegenheit. Immerhin ist die Lösung b) eine Nuance gehaltvoller (JB).

**97 (L. Vitale)** 1.f2 Kd4 2.Kf3 Kxc3 3.Ke3 Kb2 4.Kd4 Kc1 5.f1=T Kd2 6.Te1 b4 7.Te5 c3#. Sehr schön gemacht (RL). Hübsches Tänzchen des w Königs um das Feld d3 (MM). Im Kindergarten tobt die Förmchenbande und sBf3 ist ihr Räuberhauptmann (BH). Ein nur mit Bauern versehenes „Kindergartenproblem“, aber von durchaus „erwachsener“ Qualität (JB). Nicht nur zur Durchführung des Mattvollzuges braucht man hier einen „langen Atem“. Ein zunächst auszulotender „Königsweg“ zu einer wB-Umwandlung stellt sich ja schnell als „unmöglich“ heraus. Wie aber geht es sonst? - Nun, darauf gibt es schließlich nur die eine, oben ausgeführte Antwort; und die ist selbst mit der Erkenntnis der „potentiellen“ Endstellung noch lange nicht ausgetüftelt - der verwickelte Tempoweg mit der verblüffenden Unterverwandlung in einen T und die abschließende Blockbildung wollen schließlich auch erst eruiert sein, und das ist „steinig“ genug. So darf sich der endlich erfolgreiche, aber auch ziemlich erschöpfte und schließlich restlos begeisterte Löser genüsslich in seinen „Schachessel“ lehnen und das Lösungs-Epos noch einmal so richtig genießen, was damit auch für die gesamte inhaltsreiche h#-Serie zutrifft (Dr. KDS).

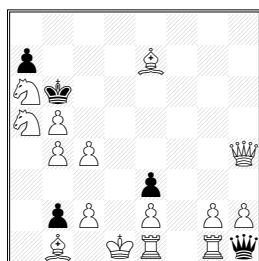


**Selbstmatt - Abteilung****Bearbeiter: Manfred Zucker, Postfach 1129, D- 09052 Chemnitz****Preisrichter 2002: Frank Richter, D-18320 Trinwillershagen**

Diesmal präsentiert Ihnen MZ „nur“ ein halbes Dutzend Selbstmatts, aber dafür haben es einige davon „in sich“. Die Aufgaben verbindet übrigens ein Charakteristikum – das stark reduzierte schwarze Material. Auch diesmal gibt MZ wieder einige – teils geschätzte, teils verpönte – Lösungshinweise, allerdings nicht zum Dreizüger, den sollten Sie eigentlich ohne Hilfestellung schaffen. Auch beim Fünfzüger verrät MZ wohl nicht allzu viel damit, dass Bauernumwandlungen eine Rolle spielen. In der siebenzügigen Miniatur dürfte wohl klar sein, dass der schwarze Läufer e1 gefesselt werden muss (zumindest vorerst), aber wie? Es gibt immerhin vier Möglichkeiten, die zur Auswahl stehen. In der Nr.71 der schon etwas senilen älteren Herren muss Weiß irgend wie ein Tempo herauscindien. Die wirklichen Brocken sind die beiden Zehnzüger mit je zwei Lösungen in Zwillingsform. Nr.72 wimmelt natürlich von Bauern-Umwandlungen, doch zu einer All-Umwandlung reicht es nicht. Mit Nr.73 wollen die Koautoren „ihre Premiere in dieser Zeitschrift feiern“. Dr. Wenda meint dazu: „Die Aufgabe ist mit verschiedenen Einschränkungen teilgeprüft und müsste korrekt sein“. Hoffen wir, dass der Hofrat mit seinem Optimismus Recht behält, denn dann ergäben die beiden Lösungen am Ende Echomatts.

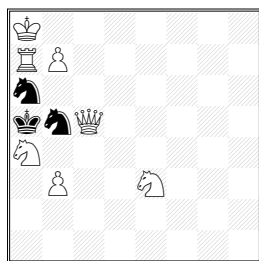
**Urdrucke**

**68**  
**Manfred Ernst**  
D-Holzwickede



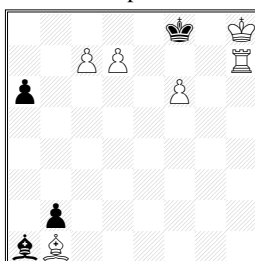
S#3 (15+5)  
**71**

**Dr. Ulrich Auhagen & Manfred Zucker**  
D-Düsseldorf/Chemnitz



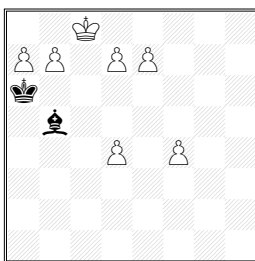
S#9 (7+3)

**69**  
**Lutz-Dieter Gruber**  
D-Apolda



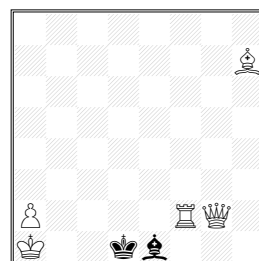
S#5 (6+4)

**72**  
**Andrej Seliwanow**  
RUS-Moskau



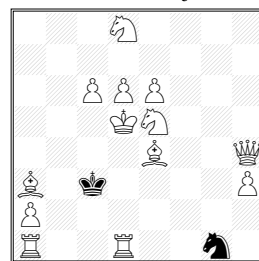
S#10 b) sTb5 (7+2)

**70**  
**Helmut Zajic**  
A-Wien  
nach Dr.U. Auhagen & M. Zucker



S#7 (5+2)  
**73**

**Dr.Klaus Wenda & Wilfried Seehofer**  
A-Wien/D-Lütjensee



S#10 b) Sd8>d3 (13+2)

### Lösungen aus Heft 10/2002

#### 50 (P. Sickinger)

„Auf vier verschiedenen Feldern erzwingt ein Damenopfer den tödlichen Abzug der Läufer/König-Batterie; das zusätzliche Abspiel nach 1.—Lc8 ist ebenfalls von guter Qualität“ (Jürgen Bischoff): **1.Se8! (dr. 2.Lxe6+ Sxe6 3.Dxe6+ Kxe6#)**, 1.—Sxe8/Sf5 2.Sxf4+ gxf4 3.Db5+ Kxc5#, 1.—Sh5 2.Sf6+ Sxf6 3.Dd6+ Kxd6#, 1.—Lc6 2.c4+ bxc4 3.Dd4+ Kxd4#, 1.—Lc8 2.Sb4+ Ke5 3.Txg5+ Sxg5# (3 Punkte). Zwar „zur kreuzförmigen Differenzierung der König/Läufer-Batterie fehlt noch der Mattzug 3.—Ke5“ (Bernd Horstmann), aber – man kann nicht alles haben ....

#### 51 (M. Ernst)

ist eine „*Fata Morgana*“ mit dem Satzspiel 1.—Lb8 2.Df5+ Le5 3.Ta2 h3 4.Tf2 h2#. Weiß hat jedoch keinen geeigneten Wartezug zur Verfügung und muss sich deshalb etwas Neues einfallen lassen, einen Funktionswechsel zwischen Dame und Turm, einen „Wechsel von Fesselungs- und Blockfigur, schön“ (Manfred Macht): **1.Tg8!** Lb8 2.Tg5+ Le5 3.Ld7 Kd5 4.De3 h3 5.Df2 h2# (4 Punkte). „Gut dargestellter Funktionswechsel der weißen Schwerfiguren zwischen Satz und Spiel“ (Jürgen Bischoff), zudem „ziemlich schwer zu lösen!“ (Luigi Vitale).

#### 52 (L.-D. Gruber)

Natürlich ist in dieser Miniatur die weiße Rochade die Pointe, doch „der Weiße, der hat Zeit genug, er röchelt erst im 4. Zug“ (Jürgen Bischoff), „erst nach exakten Vorbereitungsziügen kommt die Rochade zur Ausführung“ (Manfred Macht): **1.Dd5!** Kf4 2.Sc2 Kg3 3.Dc4 Kf3 4.0-0+! Kg3 5.Lg2 h3 6.Lh1 h2# (4 Punkte). „Natürlich muss der weiße Turm von der h-Linie verschwinden, damit der schwarze Bauer mattsetzen kann – klein, fein und nicht so schwer!“ (Bernd Horstmann). Luigi Vitale fand immerhin: „Der Schlüsselzug ist diabolisch!“

#### 53 (L.-D. Gruber)

ist eine „*Fata Morgana*“ vom Weber-Typ mit den beiden einzügigen Satzspielen 1.—Ta2/Tb1#. Da andere Mattbilder offensichtlich nicht möglich sind, war die Frage, wie diese zu realisieren sind, da Springer doch eigentlich kein Tempo verlieren können? Nun, „der schwarze König wird durch trickreiche Springermanöver von einer Gefängniszelle (c3) in eine andere (c4) überführt“ (Jürgen Bischoff): **1.Sc6!** Kc4 2.Sa7 Kc3 3.Sb5+ Kc4 4.Sbc7 Kc3 5.Sxd5+ Kc4 6.Sac7 Ta2/Tb1# (4 Punkte). „Durch Tausch der Deckungspflichten auf b4 und b5 werden die Satzmatts doch noch möglich!“ (Bernd Horstmann).

#### 54 (C. Gamnitzer)

nannte Luigi Vitale „*a great composition*“ wegen des phantastischen Inhalts. Bei der „*Dresdner Idee*“ des Dr. Friedrich Palitzsch scheitert die sofortige Ausführung des Hauptplans an einer ausreichenden schwarzen Parade. Durch einen Vorplan wird deshalb dieser Probespiel-Verteidiger weggelenkt und damit ausgeschaltet. Danach verfügt Schwarz gegen die Ausführung des Hauptplanes überraschend über eine neue, vorher nicht vorhandene Parade. Handelt es sich beim Probespiel-Verteidiger, bei der durch den Vorplan gelenkten schwarzen Figur und beim Hauptplan-Verteidiger um dieselbe schwarze Figur, so spricht man von einem „*Einstein-Dresdner*“. Die sofortige Ausführung des Hauptplans 1.Dc5? (droht 2.Ta3+ Kxa3 3.Da5+ Kb3 4.Dxa2+ Sxa2#) kann Schwarz ausreichend parieren – 1.—Dxc5!. Nach der Vorplanlenkung **1.Dd4!** (1.De3? Dxe3!, 1.Df3? Dxc3 !) 1.—Dxc3 kann nunmehr 2.Dc5 folgen, denn die Parade 2.—Dxc5 ist ausgeschaltet, doch überraschend verfügt Schwarz nunmehr über die Dresdnerische Ersatzverteidigung 2.—Dg7+. Nunmehr würde 3.Dd4? mit der Rückkehr 3.—Dg3! beantwortet, deshalb die zweite Lenkung 3.Tf6 Dxf6+. Nunmehr steht nach 4.Dd4 die Parade 4.—Dg3 nicht mehr zur Verfügung, dafür die überraschend neu aufgetauchte Dresdnerische Ersatzverteidigung 4.—Dxd6, die sich indes als nicht ausreichend erweist: 5.Lxc4+ Kxb4 6.Le6+ Dxd4# (4 Punkte). „Den Lorbeerkranz, kann's anders sein – heimst wieder Freund Camillo ein!“ (Jürgen Bischoff).

**55 (P. Heyl)**

Fiel unseren Lösern ziemlich schwer, denn es sind doch „recht subtile Aktionen erforderlich, um das Matt zu erzwingen“ (Jürgen Bischoff). Sofort 1.Dc2? scheitert an 1.—Kf1, 1.Dd1? an 1.—a5!, deshalb zunächst **1.a4!** a5 – und nun erst 2.Dc2, denn es droht nun vollzünftig die Rückkehr 3.Dd2 Kf1 4.Se3+ Kf2 5.Sc2/Sf5 Kf1 6.Sxd4 Kf2 7.Dc1 g2#. Doch nach 2.—Kf1 kann Weiß diese Drohung nicht mehr realisieren (3.Dd2 Kf2 4.Se3 dxe3!), was nun? „Das überraschende Umschalten auf eine andere Mattführung fiel schwer“ (Bernd Horstmann). Doch „durch die mit dem Vorplan nach 1.—a5 entstandene eingeengte Zugmöglichkeit des Schwarzen geht nun das überraschende Schlussmanöver mit Damenopfer“ (Autor). 3.e3 dxe3 4.d4 e2 5.Dd3 Kf2 6.De3+ Kf1 7.Dg1+ hxg1D# (4 Punkte). „Bellissimo!“ (Luigi Vitale).

**57. (A. Beine)**

war wieder einmal ein Beweisstück dafür, dass ‘Schwierigkeit’ eben doch ein relativer Begriff ist. Während Jürgen Bischoff meinte, dass „MZ den Inhalt – wieder einmal – schon verraten hat“, gestand Luigi Vitale: „Zu schwierig für mich ...“. Dabei ist der Inhalt durchaus logisch gegliedert: Ohne den weißen Turm f4 ginge sofort der sechszügige Hauptplan, beginnend mit 1.Dd4+, aber 1.Dd4+? ist matt. Nach dem Platzwechsel von König und Turm – **1.Te4+!** Kf5 2.Te5+ Kf4 folgt 3.Dg4+ Kxe5 und es ist die „*Annihilation*“ des weißen Turms erfolgt, ebenso der Dreiecksmarsch des schwarzen Königs, und es kann nunmehr der sechszügige Hauptplan folgen: 4.Dd4+ Kf5 5.f8D+ Kxg5 6.De5+ Kh4 7.Td4+ Kh3 8.Df3+ Txf3 9.Lf1+ Txf1# (4 Punkte). „Schwierig und gut!“ (Jürgen Bischoff).

**58 (M. Zucker)**

Der Versuch 1.Dxa2+? Txa2 2.Tc2? T~ ! zeigt das Dilemma : „Hier dreht sich alles darum, wie der weiße Turm vor die weiße Dame kommt, denn nur dann kann der schwarze Turm aus seinem Versteck gelockt werden“ (Manfred Macht), doch „es war gar nicht leicht, den weißen Turm vor die weiße Dame zu bringen“ (Bernd Horstmann), doch es geht: **1.Sa5!** Kc1 2.De3+ Kb1/Kd1 3.Td2(+) Kc1 4.Tb2+ Kd1 5.De2+ Kc1 6.Tc2+ Kb1 7.Td2 Kc1 8.Sb3+ Kb1 – die Ausgangsstellung, doch jetzt steht Turm h2 auf d2, deshalb nunmehr 9.Txa2 Txa2 10.Dc2+ Txc2# (4 Punkte). „*This is the best one!*“ (Luigi Vitale). Alter Schmeichler aus Sancta Maria Capua Vetere ... Das erfolgreiche Fazit: „Das war wieder eine gut klassische Serie, aus der die Nummern 54 und 58 noch herausragen!“ (Jürgen Bischoff).

\*\*\*\*\*

**Lösung zum Weihnachtsbaum auf Seite 5**

**1.Sc3+!** Ke5 2.Sb5+ Kf4 3.Sxd6 Kg5 4.Df5+ Kh6/Kh4 5.Sf7/Lf6# Rahmenmatt, 2.--Kd5 3.Sc7+ Ke4 4.Dg4+ Lf4 5.Dg6# Idealmatt, 2.--Ke4 3.De6+ Kf4 4.Lf1+ d2 5.Lxd2#;

Verführungen:

1.Se3+? aber Kc5!; 1.Db7+? aber Ke6!

## Studien - Abteilung

Bearbeiter: Manfred Seidel, Fenchelstraße 70, D-47445 Moers

eMail: Rochade-ms@gmx.de

Preisrichter 2000/2002: Hans Gruber, D-80634 München

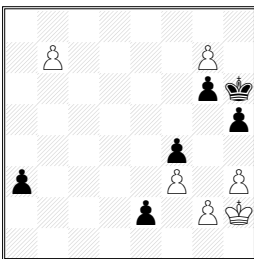
Die Nr. 21 der diesmaligen Serie ist etwas für Partierspieler, die gerne vom Blatt lösen. - Die beiden übrigen Stücke *us Kölle* dürften unterschiedlich zu bewerten sein, denn Nr. 22 verläuft recht geradlinig, während ich beim letzteren bereits einige Löser stöhnen höre, wenn sie entdecken, was alles nicht geht. Trotzdem wünsche ich viel Spaß beim Lösen und Kommentieren!

## Urdrucke

21

Alessandro Cuppini

I-Bergamo

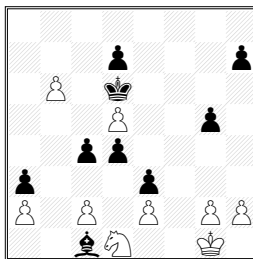


Gewinn

22

Hubert Bednorz

D-Köln



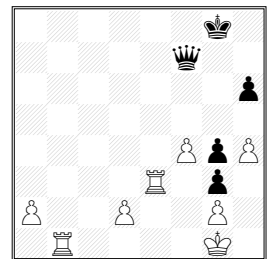
Gewinn

23

Gerd W. Hörning &amp;

Gerhard Josten

D-Köln



Gewinn

## Lösungen aus Heft 10/2002

## 15 Hubert Bednorz: Gewinn (5 Punkte)

**1.Sb4!** (1P) (bereits vorentscheidend, denn 1.c7? reicht nicht zum Sieg. Schwarz muss sich nach 1.- Kd7 2.Kc3 h5 3.Kd4 h4 4.Ke3 nur davor hüten, 4.- h3? zu spielen, denn dann wären seine Bauern festgelegt und Weiß könnte wie in der Lösung verfahren; auch hat Weiß jetzt mit der Hinwendung seines Königs zum Königsflügel wenig Erfolg, denn allein kann er keinen der schwarzen Bauern erobern und sobald der weiße Springer die Bewachung seines Bauern c7 aufgibt, tauscht Schwarz auf g3 und beseitigt den letzten weißen Bauer; Weiß kann also nur mit direktem Königsangriff etwas erreichen, aber dazu steht sein Springer zu schlecht: 3.- h4 4.Kc5 h3! [1] [an dieser Stelle richtig, denn der wK ist zu weit entfernt, und ja nicht 4.- Kc8?? wegen 5.Kc6 nebst matt] 5.Kb6 [man beachte, dass der weiße Springer von d5 aus den schwarzen h-Bauern nicht aufhalten kann] h2 6.Kb7 h1D 7.c8D+ Kd6 8.Dd8+ Ke6 9.De8+ Kf5! und Weiß kommt nicht weiter) **h5 2.Kc3 h4 3.Kd4!** (1) (Schwarz befindet sich in Zugzwang; wenn er nicht sofort den weißen König eindringen lassen will, muß er zähneknirschend 3.- h3 spielen) **h3** (nach 3.- hxg3 4.Ke3 nebst 5.Ke2 räumt Weiß alle schwarzen Bauern ab, 3.- Kc7 führt zum Matt durch 4.Kc5 hxg3 [4.- h3? beschleunigt das Matt] 5.Sd5+ Kc8 6.Kd6 g2 7.Se7+ Kb8 8.c7+ Ka7 9.c8D g1D 10.Dc7+ Ka6 11.Dc4+ Kb7 12.Dc6+ Kb8 13.Db5+ Ka8 14.Sc6 Dh2+ 15.Kd7 Dd2+ 16.Kc8! und 3.- Ke6 4.Kc5 hxg3 5.Sc2! [1] g2 6.Sd4+ Ke7 7.Se2 Kd8 8.Kd6 bringt die sBB allmählich in ZZ und werden leicht erobert) **4.Sd3 Kxc6 5.Sf2 Kd6 6.Ke3** (dies ist sicherer als 6.Sxg4, denn Weiß könnte sich noch verrennen in 6.- Ke6 7.Ke3 Kf5 8.Sh2 Ke5 9.Kf2 Ke4 10.Kg1 g4 11.Sf1 Kf3 12.Kh2 Ke2 =) **Ke5 7.Ke2 Kd4 8.Sxg4 Ke4 9.Kf2 Kf5 10.Kf3 Ke6 11.Ke4 Kd6 12.Sf2 h2 13.Kf3** (1) **Ke5**

**14.Kg2** und gewinnt. -*Eine feine Studie meines Freundes H.B., der - durch einen freundschaftlichen Anstoß inspiriert - erst vor rund einem Jahr mit dem Komponieren von Studien begonnen hat!* (Gerd W. Hörning) - *In diesem Endspiel wäre ich bei beschränkter Bedenkzeit bestimmt gestrauchelt, aber eine solche Stellung mit einem Quadrupelbauern kommt in einer praktischen Partie wohl kaum vor!* (Jürgen Bischoff) - *Da steckt ja jede Menge drin!* (Manfred Macht) - *Wenn man nach einigem 'trial and error' endlich die Tempo-Bedeutung des einleitenden Rückzuges mit dem wSd5 zur Deckung des fast frei laufenden weißen c-Bauern von hinten erfasst hat, ist der Code für das weitere langwierige und subtile Tempovergnügen im Grunde bereits geknackt: Dazu gehört die gerade rechtzeitige Überführung des weißen Königs und des wS nach dem Vormarsch des schwarzen h-Bauern, der dann soeben noch abgefangen wird, ebenso wie auch bei der schwarzen Alternative mit den Tempozügen des sK der geeignete Vormarsch seines Konkurrenten in produktiver Verbindung mit dem dabei furios eingreifenden wS, und in allen Fällen ohne dessen Preisgabe! Kurzum: An diesem einfallsreich angelegten Mechanismus gefällt mir insbesondere die glücklich ausgewogene langfristige Tempo-Strategie!* (Karl-Dieter Schulz) -

### 16 Wieland Bruch: Gewinn (7 Punkte)

Um diese Studie rankt sich eine längere story, die man mit „Die Widerlegung der Widerlegung“ bezeichnen könnte. Hier zunächst die AL: **1.Kb6!** (1P) (1.d6? mit der Hauptdrohung 2.d7 usw. scheitert nur an 1.- Th1! 2.Txh1 [2.Te7 Th7!] Dc8+ 3.Kb6 Da6+ 4.Kc5 Db6+ 5.Kd5 Db5+ 6.Ke6 Dxc6 7.Th8+ Kb7 8.f7 De4+ =; man sieht hier aber, wo der Hase hinläuft: Schwarz versucht, sich ins Patt zu stellen) **Ta1 2.Te7!** (1) (die einzige Verteidigung gegen die Drohung 2.- Ta6+ 3.Kxa6 Dc8+ mit baldigem Patt bzw. Zugwiederholung) **De8 3.f7 De3+ (A)** (zu 3.- Ta6+ [B] kommen wir später) **4.Kb5 Tf1** (droht 5.- Txf7!) **5.Te7** (bringt die sD, die ja den Punkt a7 bewachen muss, in Zugnot; 5.Tc8+? wäre wegen 5.- Kb7 6.f8D Txf8 7.Txf8 Db6+ 8.Ka4 Df2 mit Fall des wBg2 ziemlich wirkungslos) **Dg1!** (der Versuch 5.- Dxe7 6.Sxe7 Txf7 dürfte nach 7.d6 Kb7 8.c4 bald scheitern; Weiß scheint nun nicht vorwärts zu kommen, denn 6.Te8+ ist auch nicht besser als 5.Tc8+ zuvor) **6.Te1!** (1) (ein echter Problemzug, der den sTf1 in eine Brennpunktstellung bringt, da dieser nun mit 7.Ta1+ bzw.f8D+ rechnen muss) **Df2 (A1)** (sonst kommt nur noch 6.- Kb7 [A\*] in Frage) **7.Te8+!** (der Zug 6.- Df2 entpuppt sich nun als Holzhausen-Verstellung des sTf1, denn anstelle von Txf8 müsste sich gegebenenfalls die schwarze Dame auf f8 opfern) **Kb7 8.Te7+ Kc8** (8.- Ka8? 9.f8D+ Dxf8 9.10.Ta7#) **9.d6** (droht 10.Tc7#) **Df5+ 10.Kb6 Df2+ 11.Ka6 Ta1+ 12.Kb5 Df5+ 13.Se5** (1) (droht 14.Te8+) und gewinnt; (A\*): **6.- Kb7 7.Sa5+!** (1) (7.Sd8+? Ka7 8.Ta1+ Txa1 9.Sc6+ Kb7 10.f8D Df1+ 11.Dxf1 Txf1 =) **Ka7 8.Te7+ Kb8 9.c4! Tf6 10.Sc6+ Kc8 11.d6 Tf5+ 12.Se5** mit großem Vorteil; (B): **3.- Ta6+! 4.Kb5!** (1) (4.Kxa6? De2+ 5.c4 Dxc4+ 6.bxc4 patt!) **Tb6+ 5.Kxb6 De3+ 6.Sd4!** (1) (sonst erneut patt) **Dxd4+ 7.Kc6** (7.Ka6? Df6+! 8.Kb5 Kb8 9.Td7 Kc8 10.Ta7 Kb8 11.Td7 Kc8 =) **Dc3+ 8.Kb5!** und gewinnt, da jetzt keine Pattgefahr mehr besteht; eine letzte Falle wäre 8.Kd7? Dg7! 9.Ke8 De5+ 10.Te7 Db8+ 11.Kd7 Da7+ 12.Ke6 De3+ 13.Kf6 Df4+ 14.Kg7 Dg5+ 15.Kf8 Dxd5 mit Ausgleich gewesen. - *Hier ist dem renommierten Zweizügerkomponisten eine facettenreiche, äußerst schwierig zu lösende Studie gelungen!* (JB) - So weit, so gut. - Doch KDS gibt anstelle von 6.Te1(!) **6.d6!** (droht matt!) mit der Folge **6.- Tf5+ 7.Te5 Df2 8.d7 Txe5+ 9.Sxe5 De2+ 10.Kb4 Dd2+ 11.c3 Dd6+ 12.Kc4 De6+ 13.Kd4 De7 14.c4! Kb7 15.f8D! Dxf8 16.Sf7!! Dg7+ 17.Kc5 Df8+ 18.Kb5 Da3 19.d8D Dxb3+ 20.Kc5 Da3+ 21.Kd5 Dd3+ 22.Ke6 De4+ 23.Se5 Dxx2 24.Dd5+ Dxd5+ 25.cxd5 g2 26.Sf3** als Gewinnvariante an (hier fehlt der Holzhausen-Effekt) und versteigt sich zu dem Kommentar: *Wie von diesem Komponisten - sowohl musikalisch wie schachproblematisch - nicht anders zu erwarten: Dem zunächst verzweifelnden, dann erstaunten und schließlich restlos begeisterten Löser legt er hier eine harte Nuss von grandiosem Kaliber vor. Kaum zu fassen, dass Weiß in einer materiell derart aussichtslosen Situation - so jedenfalls erscheint es ihm nicht nur auf den ersten Blick - am Ende den Spieß doch noch herumdrehen und glorreich gewinnen kann. Bis dahin sind etliche Fallen zu umgehen und gewaltige Hindernisse zu*

*überwinden. Die tragikomische Eckenposition des sK und die unglückliche Verteilung der unmöglich sinnvoll zu koordinierenden 'Schwerlaster' sDT machen's möglich, obwohl gerade die sD einige Zeit ihr ganzes Potential einsetzt, um sich gegen die optimal zusammenwirkenden wKS und etliche Bauern zu behaupten; letztendlich kann sie die Promotion eines der beiden vorgerückten wB bei dann bereits entscheidendem Übergewicht von W doch nicht mehr verhindern. Damit darf man bei einem exorbitant anspruchsvollen Werk mit grandiosem Tiefgang nachhaltig und lautstark applaudieren!* - Doch hat er die Rechnung ohne den Wirt gemacht, der in seiner Analyse nach **12.Kc4** einfach mit **12.- Kb7!** kontert, denn nach z.B. **13.d8D** (13.f8D Dxf8 14.Sf7? Dxf7+!!) **Dxd8 14.Sd7 Dxd7 15.f8D Dc6+ 16.Kd3 Dgx2** ist an Gewinn für Weiß wohl nicht mehr zu denken. - Weiß konnte in der KDS-Variante aber stärker mit **10.Sd3!** (anstelle von 10.Kb4) fortsetzen mit der Folge **10.- De7 11.Sc5! Ka7** (11.- Dd6 12.c4 Ka7 13.f8L!!) **12.c3!!** mit Gewinn, was allen Widerlegungsversuchen standhält (Autor). Dies ließ Wieland aber nicht eher ruhen, bis er einen Ansatzpunkt für die Beseitigung des KDS-Dual in Gestalt eines zusätzlichen schwarzen Bauern auf g4 fand; er beruht auf der Erkenntnis, dass auch **7.- Df1+ 8.c4 Kb7 9.d7 Txe5+ 10.Sxe5 Kc7 11.Sf3!! Dd3 12.f8D Dxb3 13.Db4!** für Weiß gewonnen gewesen wäre, was nun aber an **13.- Dxb4+ 14.Kxb4 gxf3** scheitert. - Die Studie ist also mit +sBg4 gerettet, und es bleibt bei der ursprünglichen AL! -

### **17 Christoph Fieberg: Remis (3 Punkte)**

Die Autorabsicht war **1.Dd1+!** (1P) (Weiß ist bemüht, mittels Mattdrohungen sein Figurenmaterial zu opfern, um sich mit dem nackten König patt zu setzen, während die gesamte schwarze Armada zuschaut) **Kf2** (1.- Kxd1?? 2.Db1#) **2.Ddd4+ Kg2** (2.- cxd4? 3.Dxd4+ Kg2 [3.- Ke1 4.Dd2+ Kf2 5.Dd4+ Dauerschach, immerhin noch ein echtes Remis-Element] 4.Kd2 mit der unparierbaren Drohung 5.Ke1 nebst 6.Df2#) **3.Kd2 dxe4** (erzwungen, sonst wird Schwarz wiederum mattgesetzt!) **4.De3 gxf4 5.Ke1!** (1) **fxe3 6.Sg5!** (1) (jetzt, da der weiße König einbetoniert ist und der schwarze Kohlenhaufen immer noch zu 80% gelähmt dasteht, genießt dieser *letzte Mohikaner* Narrenfreiheit, droht keck #2 und Schwarz bleibt nichts anderes übrig als ihn ebenfalls noch zu liquidieren) **c4 7.Se6 Tf5/Lf6 8.Sf4+ T/Lxf4 patt!** - Mehrere Löser waren erstaunt, dass ich nicht auch hier nach mehr Ökonomie gerufen habe; es waren diejenigen, die das Stück nur mit 2.De3+!! Kxe3 (2.- Kg2? 3.Dde1 nebst baldigem Matt) 3.Dd2+ Kf2 4.Se5! d4+ 5.Kc2 c4 6.Dxd4+ Ke1 7.Da1+ Kf2 8.Dd4+ (natürlich jetzt nicht 8.Kd2 c3+! und gewinnt!) mit Dauerschach nebenlöslich machten und deshalb das Thema der Aufgabe nicht sahen. Warum sollten sie auch danach suchen, wenn das Stück ohnehin kaputt ist? Eine Verbesserung des Stückes könnte darin bestehen, das Thema korrekt und mit einem normalen Figurensatz (Materialökonomie!) *hinzukriegen*. - *Nicht nach meinem Geschmack!* (MM) - *Die vorliegende Pattgestaltung jedoch gehört als furioses Feuerwerk eher in die Kiste für Sylvester-Knaller oder in ein Kuriositätenkabinett; die Veröffentlichung in einem Juni-Heft der PF verbietet ja wohl die Interpretation als Aprilscherz (siehe Vorspann!!). Die monströse Materialschlacht, gewiss intendiert frei nach dem Motto 'David gegen Goliath', wirkt unbestreitbar hochgradig effizient, ja sogar rekordverdächtig, in der Schublade 'Studie' aber vermag ich damit nicht viel anzufangen!* (KDS) -

\*\*\*\*\*

## Kunst vor dem Preisrichter

von Gerhard Josten

Das Problem-Forum brachte in seiner Ausgabe 11, September 2002 mit den Anmerkungen von Mirko Degenkolbe „*Rationales Remis?*“ und von Günther Weeth „*Wortmeldung eines Hinterbänklers*“ zwei Beiträge zur Problematik der Bewertung von Schachkompositionen. Es hat den Anschein, dass diese Äußerungen übereinstimmend den zeitgemäßen Unwillen zum Ausdruck bringen, sich der Autorität eines einzelnen Preisrichters zu fügen. Während Degenkolbe sich ein „Richter-Pärchen“ wünscht, nachdem er auch ein (fast) demokratisches Abstimmungsverfahren über den Preisrichter erwähnt, richtet Weeth in eher bescheidener Weise einen „schüchternen“ Appell an die Preisrichter, um sie ein- und umzustimmen.

Man könnte in der Tat, wie Degenkolbe am Rande erwähnt, das Thema der Preisrichter zu den Akten legen, weil jeder Teilnehmer von Anfang an genau darüber informiert ist, auf was er sich einlässt, wenn er sich an einem Wettbewerb beteiligt. Im Gegensatz zu einer Schachpartie, in der das Matt oder das Remis einen endgültigen und unwiderruflichen Bewertungsschluss ermöglichen, stellen Schachkompositionen Kunstwerke dar, die sich einer dauerhaft gültigen Bewertung weitgehend entziehen. Zu sehr nämlich differieren die Werke in ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit, um sie abschließend einschätzen zu können, und regelmäßig werden subjektive und nur temporär gültige Kriterien bei ihrer Beurteilung zu Grunde gelegt. Der Kunst, und damit auch der Schachkunst, wäre von ihrer Natur her sehr viel mehr gedient, wenn eine Beschränkung auf eine einfache Darstellung stattfände, verbunden mit einer mit Würdigung oder Kritik der Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Komposition, ohne dass zusätzlich Preise ausgesetzt werden. Der wahre Richter bleibt letzten Endes doch nur die Zeit, das lehrt die Kunstgeschichte.

Andererseits ist aber das aktuelle Bedürfnis eines Künstlers nach Bestätigung nicht zu unterschätzen. Die wichtigste Bestätigung eines Autors liefert aber die Veröffentlichung seiner Komposition selbst. Sie wirkt wie eine Erstaufführung und erweckt das Stück überhaupt erst zum Leben. Was danach mit der Komposition geschieht, unterliegt dem ständigen Wandel der Zeit und lässt sich in keiner Weise vorhersagen oder gar vorherbestimmen, wenn von einigen ganz wenigen und aus der Masse herausragenden Pionierleistungen abgesehen wird. Insofern ist die Vergabe von Preisen für Schachkompositionen als der in aller Regel vergebliche Versuch anzusehen, verlässlich in die Zukunft zu schauen. Man übertrage einmal gedanklich dieses Verfahren einer Preisvergabe auf beliebige andere Kunstsparten, um sich von der Fraglichkeit solcher Unternehmungen zu überzeugen.

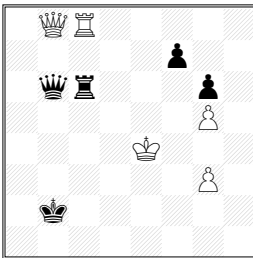
Das herkömmliche Verfahren einer Preisvergabe durch einen einzelnen Richter ehrt also im Grunde genommen weniger denjenigen, der ausgezeichnet wird, als vielmehr denjenigen, der diese Auszeichnung ausspricht. Dem Preisrichter wird unausgesprochen eine hohe Kompetenz zur Beurteilung von Vielfalt, Eigenart und Schönheit und damit zur richtigen Einschätzung der Zukunft zugesprochen. Von dieser Sichtweise her ist den herkömmlichen Verfahren mit einem einzelnen Preisrichter keine wesentliche Kritik entgegenzubringen. Sie haben eine Existenzberechtigung, indem sie prinzipiell eine Person, nicht aber eine Sache ehren. Auch ein „Richter-Pärchen“, wie Degenkolbe es vorschlägt, hat hier seinen verdienten Platz. Ehre, wem Ehre gebührt! Zu begrüßen sind Turniere, die ohne Umschweife zu Ehren eines Komponisten ausgerichtet werden, wenn der zu Ehrende auch der Preisrichter ist.

Eine Beurteilung von Wettbewerben geht aber auch ganz anders. Der ungarische Schachgroßmeister Attila Schneider veranstaltete kürzlich im Internet ein Studententurnier, das keinen Preisrichter hatte, sehr wohl aber eine eindeutige Entscheidung über die Platzvergabe traf. Der Ungar ersetzte den einzelnen Preisrichter durch die Wettbewerbsteilnehmer! Er ehrte sie damit auf seine eigene Weise, indem er ihnen eine Kompetenz verlieh, die sonst nur Preisrichtern verliehen wird. Die

Teilnehmer waren aufgefordert, ihre Arbeiten via Email einzureichen und die Arbeiten ihrer Mitbewerber auf dem gleichen Weg mit 1 – 20 Punkten zu bewerten. Das Endergebnis ergab sich aus der Addition aller Bewertungen. Im Prinzip ersetzte Schneider die herkömmliche Ehrung des Preisrichters durch eine Art „demokratischer“ Beteiligung. Auch dieses neue Prinzip kann dem Anspruch in keiner Weise gerecht werden, Kunst in umfassender Form zu beurteilen. Dieser Wettbewerb war also nicht mehr als ein ebenfalls mit Mängeln behafteter Ersatz, der aber immerhin bewies, dass keine „Perlen vor die Säue“ geworfen wurden. Dies war die Studie, die in seinem Turnier den ersten Platz belegte:

### Pál Benko

1. Internet-Turnier  
von Attila Schneider  
1. Platz



Weiß am Zug gewinnt

### Lösung:

1.De5+ Kc1 2.Tb8 Tc4+ 3.Kd3 Td4+ 4.Kc3 Dd6 5.De3+ Td2  
6.Tb4 f5 7.Ta4 Dc6+ 8.Tc4 Dd5 9.Tc8 Dd7 10.Tc5 Dd6 11.Kb3+  
Kb1 12.Tc1+. Ein würdiges Stück!

Als Schlussfolgerung dieser Überlegungen wird hier eine Kombination der zwei Prinzipien vorgeschlagen. Alle Teilnehmer beurteilen gegenüber dem Turnierleiter alle Kompositionen ihrer Mitbewerber, indem sie eine eigene Rangordnung der eingereichten Arbeiten bestimmen, etwa nach diesem beliebig gewählten Schema für acht Teilnehmer A bis H:

Rangfolgen	A	B	C	D	E	F	G	H
Rangfolge nach A		1	7	2	5	4	5	3
Rangfolge nach B	6		4	3	7	2	1	5
Rangfolge nach C	5	6		4	3	1	7	2
Rangfolge nach D	4	7	5		1	3	2	6
Rangfolge nach E	2	5	7	3		1	6	4
Rangfolge nach F	4	6	1	5	3		7	2
Rangfolge nach G	4	3	2	6	1	5		7
Rangfolge nach H	7	6	5	1	3	2	4	
<b>Summe</b>	<b>32</b>	<b>34</b>	<b>31</b>	<b>24</b>	<b>23</b>	<b>18</b>	<b>32</b>	<b>29</b>
<b>Rangfolge Teilnehmer</b>	<b>6</b>	<b>8</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>6</b>	<b>4</b>

Parallel dazu schlägt der Preisrichter in Unkenntnis der Teambewertung seine eigene Rangfolge vor. Seine Bewertung wiegt genau so viel wie die aller Teilnehmer A bis H zusammen genommen. Beide Ergebnisse werden gleichwertig addiert. Folgendes Schlussergebnis könnte dann beispielsweise entstehen:



	A	B	C	D	E	F	G	H
Rangfolge Teilnehmer	6	8	5	3	2	1	6	4
Rangfolge Preisrichter	2	5	3	1	7	4	8	6
Summe	8	13	8	4	9	5	14	10
<b>Gesamtrangfolge</b>	<b>3</b>	<b>7</b>	<b>4</b>	<b>1</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>8</b>	<b>6</b>

Im Zweifel, wie z.B. bei einem Gleichstand, entscheidet immer das Votum des Preisrichters, wie hier im Falle der Vergabe des 3. und 4. Platzes gezeigt ist. Die Anonymität der Teilnehmer wird erst nach Vorliegen der Gesamtrangfolge durch den Turnierleiter aufgehoben.

In Anlehnung an das Zitat von Degenkolbe „Wir irren allesamt, aber jeder irrt anders“ wird vorgeschlagen, versuchsweise ein Turnier nach dem obigen Modus zu entscheiden. Damit käme man den Interessen der beiden oben genannten Autoren und dem potenziellen Interesse einer vielleicht schweigenden Mehrheit ein Stück entgegen.

\*\*\*\*\*

### **Bayrischer Problemschachtag in Furth im Wald**

*Von Gerhard E. Schoen (Leuchtenberg)*

Aus Anlass des 80 jährigen Bestehens des Schachverbands der Oberpfalz lud am 4. August der SC Furth / Waldmünchen zum „Bayerischen Problemschachtag 2002“ in die „Stadt des Drachenstichs“ nach Furth im Wald ein. Unter den anwesenden Gästen konnte der rührige Organisator Max Riedl neben sich selbst drei weitere Präsidiumsmitglieder begrüßen: Dr. K.-N. Münch (Präsident), K. Ewald (Vizepräsident) und den Problemwart des Bayerischen Schachbundes G. Böller. Neben zahlreichen (Partie-) Schachspieler wurden gesichtet: M. Macht, K.-D. Schulz (der sich in der Gegend als Urlauber aufhielt) und der Berichterstatter. Nicht zu vergessen der Schirmherr der Veranstaltung: MdL M. Sackmann. Auf dem Programm standen diverse Fachvorträge. Den Anfang machte G. Böller, der die Anwesenheit des Enkels von Franz Sackmann als willkommenen Einstieg in seinen Vortrag „Problemschach in Bayern und besonders im ostbayerischen Raum – ein kleiner historischer Exkurs“ nutzte. Am Nachmittag referierte K. Ewald mit eigenen Aufgaben über das Thema „Von der Schachpartie zum Schachproblem“. Den Abschluss bildete ein kleines Löseturnier, dessen Aufgaben von H. Axt ausgewählt worden waren. Hier konnte man ein wenig den Hauch der großen Lösemeisterschaften spüren: auch hier war eine Studie kaputt. Dies ärgerte mich gewaltig, denn es war das erste Mal, dass ich bei einem Turnier eine Studie in Nullkommanix lösen konnte. So gewann ich lediglich durch die bessere Lösezeit vor dem hoch eingeschätzten K.-D. Schulz. Zusammenfassend gilt es fest zu halten, dass die Zeit (wieder einmal) zu kurz war. Für eine effektiv nutzbare Verweildauer von knapp sieben Stunden ist für weiter entfernt wohnende Problemfreunde die Anfahrt schlichtweg zu lang. Am Veranstalter und „Mädchen für Alles“ M. Riedl hat es mit seinen Mannen vom Schachclub sicher nicht gelegen. Vielleicht sollte man einmal einen Zweitagesevent ins Auge fassen: auch die Landschaft im Bayerischen Wald gäbe hier etwas her?!

*Capablanca und ich***Schachkrimis, -erzählungen und anderes  
von Winfried E. Kuhn****12. Folge****23. Joanne K. Rowling: Harry Potter und der Stein der Weisen (1998)  
(Harry Potter and the Philosopher's Stone, 1997)**

Fritz Hoffmann schrieb im Januarheft 2002 der *ROCHADE EUROPA*: „Bei der Londoner Harry-Potter-Premiere 2001 wussten die Veranstalter keine bessere Staffage als meterhohe Türme und Springer.“ Tja, lieber Fritz, das war auch durchaus berechtigt, denn sowohl im Finale des Buchs 'Harry Potter und der Stein der Weisen' als auch in dem des Films spielt Schach eine wesentliche Rolle.

Sie standen am Rande eines riesigen Schachbretts, im Rücken der schwarzen Schachfiguren, allesamt größer als sie und offenbar aus einer Art schwarzem Stein gemeißelt. Ihnen gegenüber, auf der anderen Seite der Gruft, standen die weißen Figuren. Harry, Ron und Hermine erschauerten - die riesigen weißen Figuren hatten keine Gesichter.

So ist auch auf dem Titel der deutschen Ausgabe das Schachspiel abgebildet. Im Film wurde die Sache natürlich noch etwas dramatischer dargestellt. Bei solchen Apparaten - die Figuren waren etwa fünf Meter hoch - würde ich mir sehr überlegen, Schach zu spielen. Aber die drei Kinder müssen den Raum mit diesem Schachbrett durchqueren, und um das zu schaffen, müssen sie ihre Partie gewinnen. Also deshalb ein Auftritt als drei schwarze Figuren im Spiel. Harry Potter wird zum Läufer, Ron zum Springer und das Mädchen zum Turm. Das ist in keiner Weise ungefährlich, denn es geht echt zur Sache:

Richtig mit der Angst zu tun bekamen sie es erst, als der andere Springer geschlagen wurde. Die weiße Dame schlug ihn zu Boden und schleifte ihn vom Brett, wo er mit dem Gesicht nach unten bewegungslos liegen blieb.

Ron gewinnt durch ein Springeropfer das Spiel. Auch ihn schlägt die Dame (nieder). Da er aber noch gebraucht wird, ist er nur bewußtlos. Und Harry Potter kann seine große Aufgabe vollenden.

Vor etlichen Jahren hatte ich ein Computerschachspiel, bei dem die Figuren sich richtig prügelten. Sie waren auch entsprechend als Kämpfer dargestellt. Das war anfangs ganz lustig anzuschauen: Wenn ein Stein geschlagen werden sollte, zog der Angreifer auf das Feld davor, und dann flogen die Fetzen. Wenn ich mich recht erinnere, wurden Schwerter und Keulen, von den Damen sogar Blitze eingesetzt. Das alles zog sich allerdings unter großem Geschepper etwas hin, man konnte durchaus ein Bier holen gehen, bis „der Zug“ beendet war. Also eher etwas für Fernschachfreunde, die keine Probleme haben, wochenlang auf die gegnerische Antwort zu warten. Ich jedenfalls stellte nach einigen Partien die „Normaldarstellung“ am PC ein.

Noch einmal zu Harry Potter. Ich finde die Romane auch für Erwachsene lesenswert und amüsant. Kinder dürften viele Gags und Anspielungen sogar gar nicht verstehen. Ich meine ohnehin, daß die Potter-Bücher „besser“ sind als viele in der bejubelten „hohen Literatur“. Diverse Nobelpreisträger sind m.E. ohnehin ausgesprochen langweilig. (Ich sage nur „Mann“, dessen berühmtes 'Buddenbrooks' ich höchstens als rezeptfreies Schlafmittel einsetzen würde. Oder Hermann Hesse, mit dem ich gar nichts anzufangen weiß. Wie betitelte die Hamburger Morgenpost am 29. Juni 2002 ihren Beitrag zum 125. Geburtstag von Hesse? „Literarische Hilfe für Pubertierende“ ... )

Andere - für mich herausragende Autoren - haben nie den Nobelpreis erhalten, nehmen wir einmal Nabokov. Zu diesem werde ich noch in späteren Ausgaben von CAPABLANCA kommen. Schließlich geht es in seinen Werken nicht nur einmal um Schach, und Probleme hat er auch komponiert. Einer der besten deutschen Literaturkritiker hat gerade ein sehr lesenswertes Buch veröffentlicht: „Michael Maas: Warum Nabokov Harry Potter gemocht hätte.“ Wenn jemand nun wissen will, worum es in den Potter-Büchern geht, sie aber nicht lesen möchte, sollte er in dieses Buch schauen.

Wenn man sieht, daß der erste Potter-Roman ursprünglich in einer Auflage von 500 Exemplaren erschienen war und alle Bände zusammen jetzt locker eine dreistellige Millionenaufgabe erreicht haben, kann man sich für die Kuhn/Murkisch-Serie ja noch allerhand vorstellen ... [Von irgendwelchen Imponderabilien mal abgesehen!] Eine so mysteriöse Fachsprache wie Zauberer haben wir im Problemschach schon lange!

## 24. William Faulkner: Der Springer greift an (versch. Ausgaben) Knight's Gambit (1949)

Und nun kommen wir zu einem der langweiligsten Krimis aller Zeiten, genauer gesagt einer Kurzgeschichte aus einer Sammlung. Es verwundert nicht (zumindest wundert es mich nicht), daß das Werk von einem Nobelpreisträger stammt. Wie üblich, wird er bejubelt. Nehmen wir einmal Ellery Queen:

„Mit William Faulkners *Der Springer greift an*, sechs Geschichten über Onkel Gavin, wurde im Jahre 1949 ein gewichtiger Grundstein der Kriminalliteratur gelegt ... Daß ein Schriftsteller von Faulkners internationalem Format Detektivgeschichten schreibt, beweist wieder einmal - sofern literarische Snobs einen solchen Beweis immer noch brauchen -, daß die Detektivgeschichte nun schon lange auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken kann.“

So der Werbetext auf dem Diogenes-Taschenbuch. Es kommt nicht sehr häufig vor, daß ich ein Buch mit der Auszeichnung „Absolut dummes Zeug!“ versehe, hier aber haben wir einen ganz heißen Kandidaten. Ein Schwafelsatz wird von einem anderen überrundet. [Ob da eine „Stallregie“ vorliegt? Nach dem Motto: Laß doch mal den Schwafler vorbei!"] Besonders literarisch wertvoll ist vermutlich die Macke, daß in der Titelgeschichte (!) ständig von „seinem Onkel“ - auf 103 Seiten insgesamt 395mal - die Rede ist. Der Autor, der Lektor oder der Übersetzer konnten sich manchmal allerdings nicht entscheiden: Obwohl kein Erzähler auftritt, ist gelegentlich von „meinem“ Onkel die Rede.

Einer von ihnen klopfte an. Aber mittendrin öffnete sich bereits die Tür, flog geradezu von den pochenden Knöcheln auf, so daß die beiden Besucher schon im Zimmer standen, als er und sein Onkel vom Schachbrett aufblickten. Dann erkannte auch sein Onkel die beiden. [Alle Zitate stammen aus der Diogenes-Ausgabe.]

Es gibt beeindruckende Dialoge:

„Wie bitte?“, sagte er. „Bitte was?“, entgegnete sein Onkel. „Du hast was gesagt.“ „Hab ich?“ sagte sein Onkel. „Du sagtest: 'Seltener ist Frieden.'“ „Hoffentlich nicht“, sagte sein Onkel.

Nun gut, positiv ist zu sagen, daß jemand mit „seinem Onkel“ recht oft Schach spielt. Beide werden dabei ständig unterbrochen. Auch stellt „sein Onkel“ sogar ein Schachproblem aufs Brett. Der Fall in der Titelgeschichte an sich ist unwesentlich. Ein junger Mann meint, daß seine Mutter einen Mitgiftjäger heiraten möchte, was er verhindern will. Oder so ähnlich. Wenn Sie meinen, noch ausreichend lange zu leben und das Zeug unbedingt lesen wollen, nur zu!

Anmerkung: In den anderen fünf Geschichten wird Schach wohl nicht erwähnt, es ist nicht von „seinem Onkel“ die Rede. Man zuckt auch nicht zusammen, wenn man sie liest. Warum dann gerade bei der Schachgeschichte?? Wenn wir Harry Potter hiermit vergleichen und diesen in die Bundesliga stellen, kraucht unser verehrter Nobelpreisträger vielleicht in der 3. Kreisklasse umher! Höchstens.